

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Helfende Zeitung des Bezirkes

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 2,70 Mk. ohne Post-  
fragen. — Einzelne Nummern  
10 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Str. 3.  
Gemeindeverbands-Konto Nr. 3. — Postfach-  
konto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

**Anzeigenpreise:** Die sechsstelligen Zeilen  
10 Pf. außerhalb des Umkreises  
5 Pf. im amtlichen Teil (aus-  
genommen die Seite 2) — Einzelzeilen nach  
Reklamen 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr 259

Sonntag den 5. November 1922

88. Jahrgang

## Sparkasse Dippoldiswalde.

Mündelsicher!

Tägliche Verzinsung!

Zinssatz ab 1. Januar 1923 erhöht auf 4 %.

Ueber 20 Millionen Einlegerguthaben.

Gehobeltungspflicht!

Gemeinde-

Sparkasse Girokasse

Schmiedeberg Bez. Dresden

Fernsprechanschluß: Schmiedeberg-Ripsdorf 27. — Postfach-  
Konto: Girozentrale Sachsen, Dresden, Nr. 16100 Dresden.  
Geschäftszeit:

8—12 und 3—4 Uhr, vor Sonn- und Festtagen 8—12 Uhr.

Tägliche Verzinsung der  
Einlagen.

Aufbewahrung und Verwaltung  
sowie Vermittlung des An-  
kaufs und Verkaufs von Wert-  
papieren und Aktien.

Als Mitglied der öffentlichen  
Lebensversicherungsanstalt ist  
die Sparkasse Vermittlungs-  
stelle für Lebens- und Renten-  
versicherungen.

Errichtung von Spareinlage-  
und Eröffnung von Girokonten  
gegen tägliche Verzinsung. —  
Ueberweisung von Zahlungen  
nach allen Orten Deutschlands  
und des Auslandes, in drin-  
genden Fällen im Wege der  
Eilüberweisung. — An- und  
Verkauf von ausländischen  
Zahlungsmitteln. — Ausstel-  
lung von Reisekreditbriefen. —  
Einziehung von Wechseln,  
Schecks und Pfandweisungen.

## Vertilgtes und Sächliches

Dippoldiswalde. Der heutige Sonntag ruft zur Wahl, wer  
aber seiner Pflicht genügt hat, der wird sich dann auch gern den  
verschiedenen Kirchengemeinschaften hingeben. Muß auch gegen früher  
manches unterbleiben, kann die Hausfrau auch nicht, wie einst,  
einen Gänsebraten und Berge von Kuchen auf den Tisch stellen,  
ein gutes Stück Fleisch wird sie doch geholt und für etwas Ge-  
dachenes geforgt haben. Wie immer wird am Sonntagabend der  
Männergesangsverein im Schützenhause ein Konzert veranstalten.  
Das Programm weist eine große Zahl prächtiger Gesangsstücke,  
Männerchöre, gemischte Chöre und Duette auf, während Fräulein  
Sofmann-Lauenstein und Kantor Herklotz auf zwei Klavieren  
Musikstücke und der hier bestens bekannte A. Heinz Katterfeld  
Regulationen darbieten werden. — Montagabend findet in der  
Reichschronik ein Sinfonie-Konzert der Kapelle Helbig, ehemalige  
Schützenregiments-Kapelle, statt. Dieses Musik-Korps ist hier  
bestens bekannt und wird ihren guten alten Ruf zu wahren  
wissen. Ist aber das Wetter schön, dann nur einen Spaziergang  
hinaus ins Freie unternommen, die letzten Herbsttage genießen.  
Auch in den übrigen Orten unseres Kirchspiels hat man zur  
Kirchmesse gerufen und in den dortigen Gastwirtschaften wird man  
gut aufgehoben sein.

Dippoldiswalde. Die Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei  
am Freitagabend in der Reichschronik bekundete recht sehr,  
weld politische Mäßigkeit in den Wählerkreisen herrscht; nur  
gegen 30 Personen waren erschienen, in der Hauptsache Parteimitglieder.  
Der angekündigte Redner, Korvettenkapitän Meppen-  
stein war durch Tätigkeit in Schlesien am Erscheinen verhindert, da-  
für waren als Referenten erschienen der Direktor der preussischen  
Landwirtschaftskammer von Altrock und der Hauptgeschäftsführer  
der DVP, Schönrock. Als 1/2 Uhr Gewerbedeputierten Keller  
die Versammlung eröffnete, gab er seinem Redner über den ge-  
ringen Besuch Ausdruck, begrüßte die Referenten und erteilte  
dann dem ersten das Wort. Direktor v. Altrock betonte von vorn-  
herein, daß er kein Parteipolitiker sei und sich nicht mit Fragen  
der hohen Politik beschäftigen, sondern die Frage der Volkser-  
nährung, deren Weiterentwicklung und die Brotversorgung be-  
leuchten werde, was er für das derzeit Wichtigste für das deutsche  
Volk halte, was aber auch schwerste Besorgnisse erwecke. Auch  
die Liebe des Volkes, seine Stellung zum Staat und zur Regie-  
rung gehe durch den Magen. Es leide Hunger und die Liebe  
sinkt. Die Schuld an der schlechten Ernährungslage werde nun  
leider ganz allgemein der Landwirtschaft aufgebürdet, und doch  
beklage niemand mehr die Not des Volkes und die ganze traurige  
Preisgestaltung wie die Landwirtschaft selbst. Unter den vielge-  
staltigen und vielerlei Angriffen leide aber die Schaffensfreudigkeit  
des Landwirts und dadurch wieder die Volksernährung.  
v. Altrock stellte nun Vergleiche zwischen 1913/14, der Kriegszeit  
und jetzt an. Damals nur 6—7% Bedarf an Auslandsgetreide,  
nur 1 Kilogramm Kartoffeleinfuhr auf den Kopf, 5—6% Fleisch-  
einfuhr, allerdings eine hohe Futtermittelleinfuhr von 8 Millionen  
Tonnen im Werte von 1250 Millionen Mark zur Fleisch-  
erzeugung und für 325 Millionen Mark Schmalz, Fett, Margarine-  
Rohstoffe. Fett wurde etwa 50% des Bedarfs vom Ausland  
eingeführt. Während des Krieges Zwangswirtschaft auf allen Ge-  
bieten, Entzug der Arbeitskräfte und Gespanne, Minderung des  
Schlachtochsenbestandes, Fehlen der Düngemittel und Futtermittel. Die  
schlimmste Folge war aber Rückgang der Produktion, so daß die  
Landwirtschaft etwa auf den Stand der Vorjahre sank. Nach  
dem Kriege wurde die Ernährungslage durch die Art der Fort-  
führung der Zwangswirtschaft immer kritischer; dazu verloren wir  
Fesen und Weizen. Während vor dem Kriege für 41 Tage  
Mehl aus dem Auslande gebraucht wurde, ist das jetzt für 90 Tage  
notig. Dazu der schlechte Stand der Mark. Der Vieh- und be-  
sonders der Schweinebestand ist um 30% vermindert, obendrein  
haben die Tiere infolge der Futtermittelnot noch geringeres  
Schlachtgewicht und ein großer Teil unseres besten Viebes mußte

## Geht zeitig zur Wahl!

Die Wahlzeit bei der am Sonntag stattfindenden Landtags-  
wahl dauert vormittags von 9 bis nachmittags 6 Uhr. Es empfiehlt  
sich, mit Ausübung des Wahlrechtes nicht bis in die letzten Nach-  
mittagsstunden zu warten, da erfahrungsgemäß bei Schluß der  
Wahlhandlung ein größerer Andrang von Wählern erfolgt. Nach  
den Bestimmungen der Landeswahlordnung dürfen nach 6 Uhr  
nur die Wähler noch zur Stimmabgabe zugelassen werden, die zu  
diesem Zeitpunkt im Wahlraum schon anwesend waren.

Alle Frauen und Männer über 20 Jahre  
sind wahlberechtigt!

Am Irrtümer auszusprechen, sei festgestellt, daß alle Männer  
und Frauen, soweit sie am 5. November das 20. Lebensjahr über-  
schritten haben, wahlberechtigt sind. Niemand veräume am Sonn-  
tag seine bürgerliche Ehrenpflicht!

aus Ausland abgegeben werden. Die Milchproduktion ist von  
2200 Liter auf 1500 Liter pro Kopf der Bevölkerung und Jahr  
zurückgegangen. Und wie traurig die Zuckererzeugung ist, spürt  
jeder selbst. Ein bedeutendes Ausfuhrland, genügt jetzt die ganze  
Produktion nicht mehr fürs Volk, trotzdem anerkannt werden  
müsse, daß die Landwirtschaft aufs äußerste bestrebt sei, die Pro-  
duktion zu steigern. Die Beibehaltung der Zwangswirtschaft für  
Getreide und der Ruf nach ihrer Einführung bei anderen Pro-  
dukten sei geradezu freudig, denn jede Zwangswirtschaft hindere  
die Produktion, schränke den Getreidebau ein, sie sei unmoralisch,  
weil sie ein Ausnahmegericht darstelle. Dazu geselle sich jetzt eine  
Agrarkrise in Gestalt einer Kreditnot. Wie Redner später noch  
ausführte, spare das der Kleinbauer und dadurch das Volk zunächst  
weniger, der größere Grundbesitz aber sei nicht in der Lage, die  
Gelder für den hohen Dingemittelpreis aufzubringen. Die DVP  
habe den Standpunkt vertreten, daß eine fühlbare Preisermäßigung  
auch der Dingemittellebeschaffung von der Gesamtheit getragen  
werden müsse, sie sei eingetretet für Erhöhung des Umlagege-  
treidespreises, für Befreiung des Viehes unter 5 Morgen von der  
Umlage. Die sächsische Regierung aber will an der Zwangswirt-  
schaft festhalten und ist auch gegen Erhöhung des Viehespreises, verlangt  
auch Kartoffel-Zwangswirtschaft. Alle die traurigen Zu-  
stände in der Volksernährung seien den Parteien zu danken, die  
kein Verständnis für die Landwirtschaft hätten, die immer nur  
erfüllen wollten und den Notenumlauf steigerten, daß jetzt täglich  
3 Milliarden ausgegeben würden. Das bringe die Geldentwertung  
und hierin liege die Preissteigerung begründet. Weiter aber sei  
auch ein Rückgang in der Arbeits-Energie festzustellen, traurig  
seien die Zustände bei Eisenbahn und Post und in den anderen  
Staatsbetrieben. Und wie im Staate, so sei es auch in den Kom-  
munen; das zeitweise ganz sozialistisch beherrschte Berlin gebe ein  
sprechendes Beispiel. Ueberall Rückgang der Leistungsfähigkeit,  
vollendete Mißwirtschaft. Schuld trage die Regierung, die von  
den Gewerkschaften beeinflusst werde. Wenn uns noch etwas auf-  
recht erhält, dann sei es die Landwirtschaft. Sie werde auch  
weiter ihre Pflicht tun und mit gutem Beispiel vorangehen. Retten  
könne uns aber nur: Aenderung des Friedensvertrags und Londoner  
Ultimatums, erhebliche Produktionssteigerung durch Mehr-  
arbeit, Verbesserung der Geldverhältnisse, Aufgabe der Papier-  
gelddruckerei, Sparen bei allen Verwaltungseinheiten und ordnungs-  
mäßige Wirtschaft in allen Staatsbetrieben. Würden die Wahlen  
zu einer besseren Zukunft führen. — Der zweite Referent,  
Geschäftsführer Schönrock, führte aus, daß es bei den kommenden  
Wahlen um drei Dinge gehe, um die Wirtschaft, um den Staat  
und um die Kultur. Er bewerte, daß in solch hartem Kampfe  
das Völkertum und besonders der Mittelstand in so viel Parteien  
gespalten sei und ging mit der Wirtschaftspartei arg ins Gericht.  
Ein Drittel aller Beamten sei nicht in festem Beamtenamt. Ame-  
rikanische Verhältnisse könne sich das arme Deutschland aber nicht  
leisten. Tief bedauerlich sei der Kampf gegen die Kirche und  
Religion. Die sächsischen Kräfte des Volkes, zusammengefaßt in  
Kirche und Religion, müßten von Staatswegen gestützt und ge-  
schützt werden. Er glaube sicher zu sein, daß mit dem Wachsen  
der Not auch eine Rückkehr zur Religion eintreten werde. Es  
sei eine Kulturfrage, wie man in Sachen der Reichsgerichte be-  
zügliche Kirche und Schule sabotiere, wie man sich gegen die Weis-  
lichkeit verhalte. Die deutsche Intelligenzschicht in allen Berufen  
stehe auf dem Aussterbe-Etat, die Träger der Kultur lägen am  
Boden. Die Vernichtung des deutschen Mittelstandes müsse ver-  
hindert werden, denn aus ihm wachse die deutsche Intelligenz  
hervor, aus ihm heraus steige auch der deutsche Arbeiter auf-  
wärts. Ihn zu erhalten, sei auch das Bestreben der DVP. Für  
die notleidenden Kleinrentner im Reiche habe die Regierung nur  
3 Millionen Mark übrig 1/2 Million Mark aber für das Arbeiter-  
Sporthartell. Ein Hauptpunkt in allem müsse aber unsere aus-  
wärtige Politik sein. Die Erfüllungspolitik nehme einen breiten  
Boden ein. Es könne nicht gehen, zu sagen: kommt und holt.  
Die Befreiung des Ruhrgebiets würde unsern ganzen Staat und  
unsere Wirtschaft lahmlegen und vernichten, das wäre Kata-  
strophpolitik. Aber auch der fortgesetzte Ruf: wir können er-  
füllen, sei verkehrt. Damit habe die Reichsregierung elend Schiff-  
bruch erlitten. Der Mittelweg sei wohl das Richtige. Mit Sach-  
kenntnis und Ausdauer müsse man an die Lösung dieser Frage  
herantreten, und der erste, der hier Erfolge errungen, sei Stinnes.  
Sein Abkommen mit Lubersac sei der Anerkennung wert. Unsere  
auswärtige Politik müsse ein festes Ziel bekommen, das Völkertum  
starken Einfluß dabei haben. Das aber sei nur möglich im  
Wege des Kompromisses. Realpolitik müsse getrieben werden,  
Verantwortungsgefühl auch die Partei haben. Man müsse er-  
halten, was noch da ist und darauf wieder aufbauen, einen Damm  
errichten gegen Zerfurchung und Verheerung. Nur das Volk werde  
die schlimme Zeit überleben, das zum Frieden kommt. Der Feind  
stehe nicht rechts, nicht links, der Feind stehe draußen. In der  
Politik gebe es um Weltanschauung, nicht um Gewerkschafts-  
fragen. Kein Klassenkampf und Klassenhaß, wir brauchen ein  
nationales Volk. Auf diesen Schlussworten aufbauend, bat Ge-  
werbedeputierten Keller, am kommenden Sonntag nicht nur  
der eigenen Wahlpflicht zu genügen, sondern auch die Sämlinge  
zum Wahlgang anzuhalten, worauf Direktor v. Altrock in einem

kurzen Schlußwort nochmals eine Reihe landwirtschaftlicher  
Fragen besprach und für ein enges Zusammenarbeiten für Indu-  
strie, Landwirtschaft und Handwerk eintrat, der DVP. am kom-  
menden Sonntag einen vollen Wahlerfolg wünschte.

Die für gestern Freitagabend von der sozialdemokratischen  
Partei nach dem Schützenhaus einberufene Versammlung, die sehr  
zahlreich besucht war, wurde gegen 8 Uhr vom Einberufer Paul Kühnel  
eröffnet, der sofort dem Referenten, Redakteur Stämpfer—Berlin,  
das Wort gab. Redner wies eingangs darauf hin, daß kurz nach den  
sächsischen Wahlen die Parlamentswahlen in England stattfinden,  
und daß jeder Deutsche, gewiß auch der Rechtsstehende, heute aus  
voller Ueberzeugung der englischen Arbeiterpartei den Sieg wünsche,  
weil diese sich für diesen Fall verpflichtet habe, für Herabsetzung der  
deutschen Reparationslasten auf den in Belgien und Frankreich tat-  
sächlich entstandenen Schaden und für Aufhebung der Besetzung  
eingetreten. Das allein sei Hilfe für Deutschland. Hier in Sachsen  
aber kämpften die Rechtsparteien und die Kommunisten gegen den  
Sieg derselben Arbeiterpartei. Sodann widerlegte er die der säch-  
sischen Regierung in Flugblättern der Rechtspartei gemachten Vor-  
würfe bezüglich der Freiheit im Lande, eines sozialistischen Beamten-  
tums, der Ministergehälter, der Schulpolitik, Klassenherrschaft usw.  
und stellte in allen diesen Punkten Vergleiche an zwischen einst und  
jetzt. Die sozialdemokratische Partei als solche sei nicht Feind der  
Religion und Kirche, das beweise das Bestehen eines Pastoren-Vereins  
innerhalb der Partei. Wenn auch zugugeben sei, daß von Einzel-  
personen scharf gegen die Kirche vorgegangen worden sei und vor-  
gegangen werde, so ändere das nichts daran, daß für die Partei  
Religion Privatangelegenheit sei. Den Vorwurf, die Sozialdemokraten hätten  
nichts gegen Teuerung, Marksturz usw. getan, wies Redner ebenfalls  
scharf zurück. Gerade die Sozialdemokraten mit den Gewerkschaften  
aller Richtungen arbeiteten ständig an Abhilfe, fanden aber dabei  
den stärksten Widerstand der Rechtsparteien. Wie jede Arbeit, so  
auch der Sozialdemokrat auch die des Landwirts. Die Forderung  
der Umlage sei kein feindsüchtiger Akt gegen diesen, sondern nur ein  
keiner Ausgleich zwischen denen, die große Not litten, und jenen,  
bei denen die Not nur scheinhaft oder doch wenigstens minder groß  
sei. Wenn wir dem Landwirt nicht alles geben, was er fordert, so  
liegt es daran, daß die allgemeine Not größer ist als die seine.  
Wenn die Landwirtschaft von deutsch-nationaler Seite aufgefodert  
werde, die Umlage nicht abzuführen, so sei das im höchsten Grade  
undrücklich und Verrat am Volke. Am meisten verärgere man den  
Sozialdemokraten rechts, daß sie ein harter Schuß der Republik seien.  
Wie wollten denn die beiden Rechtsparteien die Monarchie wieder  
aufrichten, da sie doch nicht einmal einen geeigneten Thronkandidaten  
hätten. Die Deutschnationalen hätten den Trennungstrieb zwischen  
sich und den Deutschvölkischen heute noch nicht gezogen. Schmer  
liege den Rechtsparteien der durch Sachsen, Thüringen und Braunschweig  
gebildete Damm gegen das reaktionäre Bayern, wo übrigens trotz  
nichtsozialistischer Regierung die Not nicht geringer sei, als bei uns,  
auf der anderen Seite aber ein Justizmord Tatfrage geworden sei,  
wie man ihn nicht einmal im kaiserlichen Deutschland erlebt habe  
(Fechenbach), im Magen. Deshalb ihre Anstrengung um einen  
Rechts-Sieg in Sachsen. In einem solchen Falle würde es aber  
werden wie vor 2 Jahren im Reiche: ohne die Sozialdemokraten  
kame eine Regierung nicht zustande. Eine Koalition sei aber immer  
nur ein Notbehelf. Eine reaktionäre eingestellte Rechtsregierung  
würden die sächsischen Arbeiter nicht dulden. Darum wäre es  
gut, es bliebe wie es ist; oder noch besser, die Sozialdemokraten  
erhielten allein die Mehrheit, also ohne die Kommunisten. Der  
Redner schloß mit der Aufforderung, am 5. November den sozial-  
demokratischen Stimmzettel abzugeben. Nach kurzer Pause fand  
eine ausgiebige Debatte statt, aus der einiges kurz wiedergegeben  
sei. Sup. Michael führte aus, in Parteifragen mische er sich nicht,  
er suche sich aber die Parteien zu stellen, und erinnere an die  
Mahnung Eren Hedins an das deutsche Volk zur Einigkeit, ohne  
die es aus der Not nicht herauskomme. Man solle doch endlich  
versuchen, zu möglicher Einigkeit zu kommen. Er belegte dann  
an Beispielen, daß von Sozialdemokraten kirchlich gesinnte  
Arbeiter terrorisiert würden, und daß, doch endlich Ernst zu machen  
mit dem Programmpunkt: Religion ist Privatangelegenheit und nicht  
früher etwa begangenes Unrecht heute umgekehrt nachzumachen.  
An der Spitze des Kultusministeriums stehe ein Mann, durch den  
die Kirche sich verweigert fühle, aber auch die Elternschaft durch  
die Eingriffe der Schule, die doch heute noch eine christliche sei.  
Dazu befänden sich heute viele Weisliche in bitterster Not, weil  
sie ihr Gehalt nur zum Teil erhalten könnten infolge der finan-  
ziellen Maßnahmen der Regierung. Er bat um Gerechtigkeit und  
Freiheit auch für die Kirche. Setzmacher sagte der katholischen  
Kirche Wahlbeeinflussung nach und der Kirche im allgemeinen,  
daß sie über den Parteien nicht gestanden habe. Religions-  
unterricht müsse außerhalb der Schule gegeben werden. Erfurth  
führte aus, daß die Arbeiter der Kirche heute um deswillen fern-  
stehen, weil die Kirche es nie verstanden habe, eine Volkskirche  
zu sein, sogar gegen die Arbeiter Front machte bei deren Bemühen  
um Verbesserung ihrer Lage. Er verteidigt den Standpunkt der  
sächsischen Regierung in Schulfragen. Sup. Michael bittet, das  
Zun der katholischen Kirche unserer Kirche nicht zur Last zu legen,  
und weist den Vorwurf zurück, sie habe die Arbeiter am Aufstieg  
gehindert, worauf Stadtrat Voigt konstatiert, daß 1910 und 1911,  
als hier Streiks ausgebrochen waren, der damalige Superintendent  
von der Kanzel herab über die Begehrlichkeit der Arbeiter ge-  
sprochen habe. Seine Frage, wie die Kirche ihren Kampf gegen  
die sächsische Regierung in Uebereinstimmung mit ihrer Forderung  
bringe, der Obrigkeit untertan zu sein, beantwortet Sup. Michael  
dahin, daß man, wenn auch mit schwerem Herzen, nach diesem  
Wort handle. Die Kritik müsse aber doch auch einem Weislichen  
zustehen. Die Kirche könne sich unter jeder Staatsform wohl  
fühlen. In seinem Schlußwort ging der Referent besonders noch  
einmal auf die Religionsfrage ein und meinte, Uebergriffe und  
Zusätzungen einzelner seien in jeder Richtung vorgekommen.  
Solange die meisten Amtsbrüder des Superintendenten noch die  
falsche, feindselige Stellung gegenüber den Sozialdemokraten ein-  
nehmen, solle er sich nicht wundern, wenn letztere wenig von der  
Kirche wissen wollen. Zeige die Weislichkeit Bereitwilligkeit,  
das Verhältnis zu ändern — bei der Sozialdemokratie sei es vor-  
handen —, so könne man schließlich zu dem Zusammenarbeiten

kommen, das von berufenen Männern als das Gegebene längst bezeichnet worden ist. Die Kirche müsse Volkskirche werden. Besser als die protestantische Kirche habe die katholische Kirche ihr Verhältnis zum Kriege eingestellt. Seitdem sei auch das Verhältnis der Sozialdemokratie zu ihr ein besseres. Minister Dr. Brauns z. B. sei katholischer Geistlicher. Die vom Kommunismus abgeworfene Frage, wie die Sozialdemokratie die Not des Volkes abzumildern gedenke, beantwortete Referent dahin, daß heute bewiesen sei, daß das mit kommunistischen Methoden sicher nicht gelänge. Es gibt keine Macht, keine Idee, keine Bewegung, die das in kurzer Zeit bewerkstelligen kann, und so konnte auch die sächsische Regierung nicht binnen 4 Jahren das Problem lösen, jedem seinen Anteil an Brot und Kultur zu sichern, besonders in Rücksicht auf die Verhältnisse an sich. Jeder Vorwurf nach dieser Richtung hin ist ein Unrecht. Es gibt nur einen Weg, der aus dem Elend führt: Das arbeitende Volk muß zusammenstehen! Mit der wiederholten Aufforderung, am 5. Nov. sozialdemokratisch zu wählen, schloß Redakteur Stämpfer seine Ausführungen und bittet auch der Einberufer nach 11 Uhr die Versammlung, die durch die Ruhe und Sachlichkeit des Referenten von Anfang an eine fast vornehme Note erhielt und auch in der Aussprache bis auf verschiedene Zwischenrufe in der Hauptsache beifolgt.

Durch Beschluß der sächsischen Regierung ist der Zinsfuß für Einlagen bei der Sparkasse ab 1. 1. 23 auf 4 Prozent erhöht worden. Dadurch ist für alle, welche sich mit Wertpapieren, — deren Zeitwert sich übrigens auch nach dem Tageskurs richtet, — nicht befaßen wollen, unter den heutigen Verhältnissen eine sehr günstige und vor allen Dingen sichere Kapitalanlage geboten, wenn man sich vergewissert, daß die Sparkasse ein mündelndes Unternehmen ist. Der Geschäftsbetrieb ist nach wie vor ein streng geheimer.

Für einen Teil der Auflage heutiger Nummer liegen mehrere Wahlflugblätter der Deutschen Volkspartei bei.

Stern-Lichtspiele. Am Sonntag wird in 2 Abend-Vorstellungen, beginnend um 6 und 7 1/2 Uhr, das amerikanische Meisterwerk „Der Leidensweg der Blanche Gordon“, ein packendes Kriminal-Drama, aufgeführt. Ferner ist für den belterten Teil das wunderbare Lustspiel „Der Rodelkavalier“ mit der berühmten Künstlerin Oly Oswald vorgesehen.

Schmieberg. Im Monat Oktober d. J. wurden bei der hiesigen Gemeinderats-Sparkasse eingezahlt 405 663 M. in 127 Posten, zurückgezahlt wurden 215 358 M. in 58 Posten. Der Gesamtumsatz betrug 1 020 152 M.

Dresden. Die Landesschule Dresden (frühere Kadettenanstalt) wird Ostern 1923 voll ausgebaut. Sie umfaßt fortan die 6 Realgymnasialklassen von Untertertia bis Oberprima und die 4 Oberrealschulklassen Untertertia bis Oberprima. Angegliedert sind zwei Förderklassen (Untertertia und Obertertia), die besonders begabte Volksschüler nach dem 7. oder 8. Schuljahre aufnehmen und für die Oberrealschulabteilung vorbereiten. Die Schule ist Internat. Der Erziehungsbeitrag ist zurzeit auf jährlich 12 000 M., das Schulgeld auf 2400 M. festgesetzt. Die Hälfte der Internatsstellen sind Freistellen, die in erster Linie an begabte Söhne von Kriegesgefangenen oder Kriegesbeschädigten oder vertriebenen Auslandsdeutschen vergeben werden.

Niederbühlitz. Das Schulbedarfsgesetz läßt zu, in den einzelnen Schulklassen 2 Stunden mehr zu erteilen, als das Schulbedarfsgesetz vorsieht. Da an hiesiger Schule eine Anzahl Klassen bereits jetzt mehr Stunden haben, beschloß der Schulausschuß, von vorliegender Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Wilsdruff. Der hiesige Stadtrat hat beschlossen, die Namen aller Nichtwähler (also derjenigen männlichen und weiblichen Wähler, die morgen Sonntag der Wahlurne fernbleiben) öffentlich bekanntzugeben.

Meißen. Der landwirtschaftliche Bezirksverband Meißen gibt bekannt, daß die Butteraufkäufer auf dem Lande die Butter zu einem so billigen Preise aufkauften, daß sie ein Drittel des Verkaufspreises als ihren Verdienst einstecken konnten.

Großpostwitz. Die „Volkszeitung“ schreibt: Zwei Semmeln für ein Fahrrad, sicher ein glänzender Lohn für Ehrlichkeit. Ganz da vor kurzem eine Frau zwischen Großpostwitz und Kobowitz ein Fahrrad. Ein hiesiger Wäckermeister war der Eigentümer; er bot als Finderlohn — zwei Semmeln an, die dankend abgelehnt wurden.

Königsbrück. Die Verpflegung im Krankenhaus betragen für hiesige Krankenhausesmitglieder 240, für auswärtige wohnende 300 M., für hiesige Selbstzahler 300, für auswärtige 360 M.

Oberauersdorf. Die Hausammlung für die Klein- und Sozialrentner erbrachte in unserem Orte die ansehnliche Summe von 31 000 M. sowie ein Quantum Kartoffeln, das Frau Rittergutsbesitzer Froberg spendete. Die Landwirte haben ferner beschlossen, für je einen Hektar Ackerfläche 10 Pfund Roggen abzuliefern. Den Spendern und Helfern des Sammelwerks ist der Dank aller Bedachten sicher.

Kohlewin. Die Gastwerterweiterungsbauten erfordern insgesamt einen Aufwand von 7 Millionen Mark, zur Fertigstellung der Bauten werden noch 3,5 Millionen Mark benötigt. Der Stadtrat hat die Mittel bewilligt, die durch eine Anleihe bei der Kreditanstalt sächsischer Gemeinden aufgebracht werden sollen. Die Stadtorordneten beschloßen die Vertagung der Vorlage des Rates.

Oberan. Eine Anleihe von 5 Millionen Mark für den Einbau von Wohnungen in das Stadthaus und zur Herstellung anderer Wohnungen anzunehmen, beschloßen die Stadtorordneten in ihrer letzten Sitzung.

Gezimm. Auf dem verflochtenen Jahrmarkt ist hier ein Kleiderattentäter aufgetreten, der nach den bisherigen Anzeigen bei der Polizei in 7 Fällen Mädchen die Kleider teils zerschneiden, teils mit Karbolinum oder einer anderen öligen Flüssigkeit bespritzt hat. Die Sachen sind bis auf die Unterwäsche durchgebrannt und durch zahlreiche Schnitte so beschädigt, daß sie schwer wieder hergestellt werden können. Man hat noch keine Spur von dem Verbrecher. Auf seine Ermittlung ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Leipzig. Das Auto einer Leipziger Jagdgesellschaft stürzte in der Nähe von Delitzsch eine tiefe Böschung hinab und begrub die Insassen unter sich. Fünf Personen erlitten teils schwere, teils leichtere Verletzungen.

Reußstädt. Der Haushaltsplan auf das laufende Jahr lautet nicht sehr erfreulich und wird sich bei der eingetretenen Preissteigerung aller Bedürfnisse noch weniger günstig gestalten, da die eingeleiteten Beträge bei den meisten Rechnungen schon längst überholt sind. Der Haushaltsplan sieht bei der Stadthauptkasse 2 698 600 M. Einnahmen und 5 764 300 M. Ausgaben, an Zuschüssen 3 865 300 M. und an Ueberschüssen 799 600 M. vor, so daß ein Fehlbetrag von 3 065 700 M. verbleibt.

Zwickau. Während eines Spazierganges im Gefängnis hofe überhüllte der Räuber Kollischewsky die 7 Meter hohe Mauer und hob. A. hat nach eine Juchhausstraße von 2 Jahren zu verbüßen und sollte sich wegen schwerer Einbrüche in nächster Zeit noch einmal vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Reichenbach. In der Nacht zum Dienstag sind auf dem Güterbahnhof des oberen Bahnhofes 6 Güterwagen, die auf einem Rangiergleis in der Nähe des Wasserturmes standen, erbrochen worden. Die Einbrecher scheinen es aber nur auf Lebensmittel abgesehen zu haben, die sich in den erbrochenen Wagen befinden.

Reußstädt. Der diesjährige Herbstjahrmarkt am Sonntag bot ein recht trostloses Bild. Ein paar Stände rings um den Markt, einige Spaziergänger und einige Käufer — das war der diesjährige Jahrmarkt. Durch den orkanartigen Sturm schon in der Nacht und am Montag hatten die Kleinhändler sehr zu leiden, jedoch sich am Montag gar kein Geschäftsgang entwickelte.

Offitz. Für die Kleinrentnerhilfe der Arbeiterkass der Fensterfabrik von Paul Sprenger 2 Ueberstundenfreibei. Durch diesen nachahmenswerten Beschluß konnten dem Sammelwerk 3150,80 M. zugeführt werden.

Jittau. Hier und in mehreren Orten der Oberlausitz begann am Donnerstag der angekündigte Ueberstundenstreik der Bankbeamten. In Jittau verweigern etwa 200, in Jittau etwa 400 Bankbeamten die Leistung von Ueberstunden und auch in Ebersbach ist dieser Streik ausgebrochen.

## Von Woche zu Woche.

### Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die Reparationsfrage ist wieder einmal in vollem Umfange aufgebrochen. Der Schwerpunkt der Verhandlungen liegt diesmal in Berlin, wo Reparationskommission und Reichsregierung, in- und ausländische Finanzfachverständige, Parteien und Gewerkschaften nach Mitteln zur Stützung der Markwährung suchen. Die Lage ist ungeheuer ernst. Die Not des Volkes wächst mit jedem Tage. Der Dollar, der vor wenigen Tagen zwischen 4000 und 4500 hin und herpendelte, ist plötzlich auf über 6000 emporgeschossen, und die Mark sinkt immer mehr ins Bodenlose. Jeder vernünftige Mensch sagt sich, daß zur Rettung der Mark unbedingt etwas geschehen muß, wenn wir nicht binnen kurzer Zeit eine Katastrophe erleben sollen, im Vergleich zu der das Schicksal des österreichischen Brudervolkes noch ruhig zu nennen ist.

Wie ernst die Lage auf der Gegenseite eingeschätzt wird, das beweist der Entschluß der Reparationskommission, an Ort und Stelle mit der Reichsregierung über die notwendigen Schritte zu beraten. Die Reichsregierung hat den Vertretern der alliierten Staaten bereitwillig alle von ihnen gewünschten Aufklärungen über Deutschlands Wirtschaft- und Finanzlage bis in die kleinsten Einzelheiten gegeben. Sie hat auch gern dem Wunsch der Reparationskommission entsprochen, ihr Vorschläge zur Stabilisierung der Mark zu machen.

Die erste Voraussetzung für eine Gesundung der deutschen Wirtschaft wäre die Gewährung einer großen äußeren Anleihe in Goldmark. Eine äußere Anleihe — zu dieser Erkenntnis dürfte die Reparationskommission während ihres Aufenthalts in Berlin sicherlich auch schon gekommen sein — sind alle inneren Maßnahmen gegen die Währungsatastrophe und zur Behebung unserer Not auf die Dauer unzulänglich, vergebens.

Ebenso wichtig, ja vielleicht noch wichtiger als die Auslandsanleihe wäre eine Milderung der Reparationslasten, die Deutschland durch den Versailler Vertrag und das Londoner Ultimatum auferlegt worden sind. Die trostlose Lage Deutschlands wie auch die Wirtschaftskrisen in den Entente-Ländern sind ja nur eine Folge der unsinnigen Gewaltpolitik von Versailles und London. Nur durch einen Verzicht auf überspannte Reparationsleistungen und durch eine internationale Anleihe kann das Fortschreiten der Markentwertung erfolgreich verhindert werden.

## Was Deutschland vorschlägt.

500 Millionen Goldmark Anleihe zur Stützung der Mark.

In den Berliner Verhandlungen mit der Reparationskommission wird man nunmehr aus dem Stadium der einleitenden Besprechungen in die Erörterung konkreter Vorschläge eintreten. Auf Wunsch der Alliierten wird Reichsfinanzminister Hermes einen schriftlich formulierten Vorschlag über die drei Hauptfragen vorlegen, und zwar:

1. über die Maßnahmen zur Stabilisierung der Mark,
2. über die Behebung der schwebenden Schuld und
3. über den Ausgleich des deutschen Etats.

Diese Vorschläge sollen die Grundlage zur Fortsetzung der Aussprache mit den Mitgliedern der Reparationskommission bilden.

Im Mittelpunkt der deutschen Vorschläge steht die Forderung nach einer äußeren Anleihe für Deutschland, die ausschließlich für die Stabilisierung der Mark verwendet werden soll. Die Reparationskommission wird ersucht, die Auflegung dieser Anleihe auf den internationalen Geldmärkten zu gestatten und zu ermöglichen. Die Anleihe ist in einer Höhe von 500 Millionen Goldmark gedacht.

Ob Deutschland jetzt ein mehrjähriges Moratorium beantragen wird, ist noch nicht ganz klar, es steht aber andererseits außer Frage, daß eine Auslandsanleihe unmöglich wäre ohne eine Befreiung Deutschlands von Barzahlungsverpflichtungen für einen längeren Zeitraum, ohne eine Verringerung der Sachleistungen auf das für den Wiederaufbau Nordfrankreichs unbedingt notwendige Maß und ohne eine wesentliche Herabsetzung der Besatzungskosten.

## „Geteilte Verantwortlichkeit.“

### Brabury für „drastische Maßnahmen.“

Der englische Vertreter im Wiederherstellungsausschuß Brabury hat in einem Gespräch mit dem Berliner Vertreter der „Chicago Tribune“ erklärt, daß Deutschland auf eine internationale Anleihe nicht rechnen dürfe, so lange die Mark nicht stabilisiert wäre. Das wäre aber heute eine sehr schwierige Sache. Die Atmosphäre bei den gegenwärtigen Berliner Verhandlungen bezeichnete Brabury als nicht ungünstig. Deutschland könnte

### denselben Weg wie Oesterreich

gehen, falls es dem Wiederherstellungsausschuß nicht gelänge, die Ausfuhrsmittel zu finden, durch die eine Stabilisierung der Mark sowie eine Ausgleichung des deutschen Budgets angebahnt werden könnten. Heute liege die Parität 1:6000 und Deutschland borge täglich 4 Milliarden Mark von der Reichsbank. Brabury fuhr wörtlich fort:

„Wir haben in Berlin gefunden, daß der Kanzler und der Finanzminister bereit sind, alle Anstrengungen zu machen, um dem Wiederherstellungsausschuß einen Einblick in die wirkliche Lage Deutschlands zu geben. Wir brauchen diesen Einblick sehr dringend, da es mir scheint, als könnte das deutsche Budget nur durch drastische Maßnahmen wieder ins Gleichgewicht gebracht werden. Diese Maßnahmen wollen wir suchen und die Verantwortlichkeit zwischen dem Wiederherstellungsausschuß und der deutschen Regierung teilen.“

Um eine Lösung des schwierigen Problems zu erleichtern, hält Brabury es jedoch unbedingt für

notwendig, daß der Wiederherstellungsausschuß seinen ständigen Sitz in Berlin nehme, da er dann viel wirksamer mit der deutschen Regierung zusammenarbeiten könne.

## Milliardendefizit der Post.

Porto verdoppelung schon am 15. November.

Der Reichsrat hat die vom Verkehrsbeirat vorgeschlagene Erhöhung der Postgebühren genehmigt, und zwar sollen die Erhöhungen nicht, wie ursprünglich geplant, erst am 1. Dezember, sondern schon am 15. November in Kraft treten. Weitere wesentliche Erhöhungen der Gebühren stehen bevor.

Der Reichsrat hat sich zu dieser vorzeitigen Erhöhung der Gebühren entschließen müssen, um einem weiteren Ansteigen des Milliardendefizits bei der Post vorzubeugen. Schon heute, so führte der Berichtstatter der Reichsratsausschüsse aus, sieht sich die Postverwaltung trotz aller Erhöhungen der Gebühren wieder einem Fehlbetrag von 60 Milliarden infolge Steigerung der Ausgaben gegenüber. Eine Erhöhung der Gebühren sei daher nicht zu umgehen. Man habe zur Verdoppelung gegriffen, so daß ein Brief im Fernverkehr 12 Mark, die Postkarte 6 Mark kosten sollen. Die Fernspreckgebühren werden verdoppelt. Das telegraphierte Wort soll zwanzig Mark kosten. Bei den Zeitungsgebühren ist im Hinblick auf die große Not der Presse von einer Erhöhung abgesehen, aber die Post will sich dadurch schadlos halten, daß das Zeitungsbeleggeld wieder eingeführt werden soll.

Reichspostminister Giesberts betonte, daß die letzten Beschlüsse auf Erhöhung der Beamtengehälter in diese Kalkulation noch gar nicht eingerechnet wären. Zu den erwähnten 60 Milliarden Defizit kämen etwa weitere 100 Milliarden, so daß sich das Endergebnis noch gar nicht errechnen ließe.

### Der Briefverkehr geht enorm zurück

und werde sicher weiter zurückgehen, der Fernsprechverkehr aber nehme zu. Die Post sei sich klar darüber, daß die abermaligen Erhöhungen der deutschen Wirtschaft den Kampf um das Dasein weiter erschweren müssen, aber sie befinden sich in einer Notlage.

Der Minister ersuchte die Vertreter der einzelnen Länder, schon jetzt ihre Regierungen auf ganz wesentliche weitere Erhöhungen vorzubereiten. In Wien gibt Anlaß, so bemerkte der Minister weiter, daß mit der Erhöhung der Tarife wichtige soziale und kulturelle Interessen getroffen werden. Die notwendig werdenden Gebührenerhöhungen werden derart sein, daß sie zum Zusammenbruch großer Organisations-, besonders der sozialen und Wohltätigkeitsorganisationen, führen müssen. Darum werden wir überlegen müssen, ob künftig die Forderung der rein wirtschaftlichen Bilanzierung des Etats aufrechtzuerhalten ist oder nicht.

Der Postanschuß des Reichstags hat am Freitag den neuen Erhöhung der Postgebühren zugestimmt. Reichspostminister Giesberts teilte mit, ein Teil des Fehlbetrages sei durch Vereinfachungsmaßnahmen im Personal und im Betriebswesen ausgeglichen worden. So war es tunklich, durch Verkleinerung des Beamtenskörpers eine Kürzung der Ausgaben um drei Milliarden Mark zu erzielen. Auch seien bereits 16 000 Hilfskräfte entlassen worden. Die Aussicht auf eine weitere Minderausgabe eröffne sich durch die im Gange befindliche Abgabe von entbehrlichen Beamten verschiedener Befoldungsgruppen an andere Verwaltungen.

## Volkswirtschaft.

1. Ausländischer Strohstoff für die deutsche Landwirtschaft. Zwischen der Regierung, der Landwirtschaft und dem Großhandel finden zurzeit Verhandlungen über die Einfuhr von ausländischem Strohstoff statt, die voraussichtlich in aller nächster Zeit zum Erfolg führen dürften. Es wird angestrebt, der Landwirtschaft große Quantitäten zuzuführen, und zwar wird eine Einfuhr von mehreren hunderttausend Tonnen für notwendig erachtet. Der Großhandel hat sich anheißig gemacht, für den Fall, daß die Verhandlungen in diesen Tagen zum Abschluß kommen, die für notwendig erachteten Mengen unter allen Umständen noch für die Frühjahrbestellung heranzuführen.

2. 22prozentige Erhöhung — Kalipreise. In der Vollziehung des Reichsstatuts wurde der Antrag des Deutschen Kalihandels auf Erhöhung der Inlandshöchstpreise für Kalisalz erörtert. Dieser Antrag, der eine Preissteigerung von 112,5 Prozent vorsieht, wurde gegen die Stimmen der Vertreter der Kalidustrie abgelehnt und eine Preissteigerung von nur 92 Prozent mit Wirkung vom 3. November 1922 ab beschlossen. Entsprechend wurden zu den in der Bekanntmachung vom 10. Oktober 1922 festgesetzten Inlandshöchstpreisen Preiszuschläge festgesetzt.

## Der Dollar bis 6500.

Noch nie dagewesene Kurssteigerungen an der Berliner Börse. — Berlin, den 3. November 1922.

Die Berliner Börse ist in den letzten Tagen wieder von einem wahren Tumult erfaßt worden. In der gleichen Zeit, in der die Reparationskommission und die neutralen Sachverständigen mit der Reichsregierung über die „Stabilisierung der Mark“ verhandeln, hat der Währungs der Mark ein ganz unheimliches Tempo angenommen. Von gestern bis heute stieg der Dollar um über 1300, das englische Pfund um mehr als 5000 M. an der Börse. Der Dollar, gestern offiziell noch mit 4925 notiert, überschritt gestern abend im freien Verkehr die 6000-Mark-Grenze. Heute setzte er gleich mit 5900 M. ein, hatte die 6000-Mark-Grenze bald erreicht und stieg schließlich im freien Verkehr bis 6500 Mark an. Das englische Pfund erreichte entsprechende Kurse, mit 25 000 einziehend, stieg es bis 28 000 und höher. Gulden, Schweizerfranken, skandinavische Kronen sowie die anderen erreichten entsprechende Kurse. Dieser katastrophale Marktfuß hat seinen Anreiz diesmal scheinbar an den ausländischen Börsen, in London und New York waren bereits gestern ähnliche Kurse zu verzeichnen. Es ist übrigens bemerkenswert, daß an diesen beiden wichtigsten Weltbörsen der französische Frank von jedem Marktfuß mitgerissen wird und gleichfalls bedeutende Kurseinbußen zu verzeichnen hat.

feinen  
in viel  
menax  
ber.  
t vor-  
t, und  
inglich  
m 15.  
Erh-  
n Ge-  
einem  
i der  
t sich  
t Ge-  
arden  
Eine  
gehen.  
h ein  
arte  
hren  
Bori  
ühren  
e von  
il sich  
sbe-  
die  
güter  
ären  
End.  
prech  
dar-  
fchen  
kwe-  
ge.  
ngel-  
ang  
be-  
der  
tarife  
offen  
erden  
De-  
ätigs  
erden  
der  
recht-  
t am  
zu  
teilte  
insfa-  
weisen  
Ber-  
Aus-  
weisen  
Aus-  
durch  
schen  
diers  
wirke  
dem  
Ein-  
tlich  
wied  
hren,  
send  
lich  
n in  
ndig  
rüh-  
oll-  
schert  
all-  
von  
ber-  
ber-  
o-  
zu  
sch-  
rfe.  
t.  
von  
eit,  
sch-  
ie-  
ein  
bis  
und  
ern  
nd  
er  
alb  
00  
nde  
ber.  
die  
ale  
den  
bens  
ten  
sen  
sch-

**Auch auf dem Kaffeemarkt war ein überaus lebhaftes Geschäft.** Kaufaufträge waren in derartigen Massen eingelaufen, daß viele Händler schon zu Beginn der Woche keine neuen Aufträge mehr annahmen. So legte sich die türkische Kauflust bei den meisten Händlern fort. Kurssteigerungen um 1000 und mehr Prozent waren keine Seltenheit. Andererseits machte sich angeichts dieser Katastrophenhafter Realisationsbestrebungen geltend, auf dem Montanmarkt sowie unter den Industriepapieren mußten sich einige gerade von den Händlern, die in den letzten Tagen die unerhöhtesten Kurssteigerungen durchgemacht hatten, teilweise recht bedeutende Verluste gefallen lassen. Sie behielten deswegen aber doch immer noch Kurse bei, die man noch vor wenigen Wochen als phantastisch bezeichnet hätte. Kurse von über 2000 Prozent sind keine Seltenheit mehr, besonders bei den Salutapapieren, ausländischen Staatsanleihen und Anleihen von denen Mexikaner z. B. 72500 (!) notierten, und Kolonialwerten. Bemerkenswert ist auch, daß die weitere Nachfrage nach dreiprozentiger Reichsanleihe diese auf 1125 brachte, die vierprozentige erreichte 300.

An der Produktendbörse entwickelte sich gleichfalls lebhaftes Geschäft bei fast steigenden Preisen. Später wurde der Handel angeichts der ungeheuren Schwankungen am Devisenmarkt zurückhaltender, die Grundtendenz blieb jedoch sehr fest.

**Der Stand der Markt.**

Es kostete nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am 3. 11. 1914

1 holländischer Gulden	2409	1925	1,67 M
1 belgischer Franc	399	319	0,80 "
1 dänische Krone	1287	985	1,12 "
1 schwedische Krone	1637	1322	1,12 "
1 italienische Lira	361	213	0,50 "
1 englischer Pfund	27431	21945	20, -
1 Dollar	6152	4925	4,20 "
1 französischer Franc	429	344	0,80 "
1 schweizerischer Franc	1137	903	0,80 "
1 tschechische Krone	200	158	-

**7 Menschen verbrannt.**

Ein verheerender Mühlenbrand in der Pfalz. Einem verheerenden Großfeuer ist in der Freitag nacht die Mühle von König u. Herz in Dggereheim bei Ludwigshafen zum Opfer gefallen. Den vereinten Anstrengungen der verschiedenen Wehren ist es gelungen, den Brandherd auf die Mühle selbst zu beschränken. Bei dem Versuch, das im Keller lagernde Mehl zu bergen, kamen fünf Feuerwehrleute und der Obermüller ums Leben. Der Keller stürzte, als kaum drei Zentner Mehl geborgen waren, zusammen und begrub die sechs Menschen unter den Trümmern. Es besteht wenig Hoffnung, die Verunglückten noch lebend zu bergen, da die glühenden Holz- und Eisenteile die Bergungsarbeiten sehr erschwerten und neue Einstürze zu befürchten sind. Der Schaden dürfte sich auf weit über 25 Millionen Mark belaufen.

**Ein schiefliches Schloß niedergebrannt.**

In derselben Nacht brannte in Gröblich bei Weisenberg i. Sa. das der Frau General v. Krauß gehörige, aus dem 12. Jahrhundert stammende umfangreiche Schloß völlig nieder. Bei der Hilfeleistung ist ein junger Mann verbrannt worden und verbrannte. Die Entstehung des Feuers ist auf unvorsichtiges Umgehen mit einer elektrischen Platte zurückzuführen.

**Fabrikbrand bei Remscheid.**

Ein dritter Brand in der Freitagnacht vernichtete in Wermelskirchen bei Remscheid in der Eisenblechwaren-Fabrik von Robert Becker wertvolle Maschinen und Waren von vielen Millionen Mark Wert. Die Feuerwehren von Wermelskirchen, Remscheid, Köln und Elberfeld konnten einen großen Teil Waren retten, so daß der Betrieb aufrecht erhalten werden kann. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

**Politische Rundschau.**

Der Kaiserliche Brautshmund. Der „Vorwärts“ hatte dieser Tage berichtet, der ehemalige Kaiser habe seiner zukünftigen Gattin einen Brautshmund im Werte von 800 Millionen Mark anfertigen lassen. Von anderer Seite wurde hiergegen erklärt, daß es sich nicht um ein neues, sondern um ein bereits im Besitz des ehemaligen Monarchen befindliches Schmuckstück handle, das allerdings eine Fassung erhalte und zu diesem Zwecke bei Berliner Juwelieren in Arbeit gegeben worden sei. Wie weiter verlautet, soll es sich um die sogenannten „schleisschen Diamanten“ handeln. Das ist ein wundervoller Brillantschmuck, den die verstorbene Kaiserin von der Provinz Schlesten und den schlesischen Ständen, also dem reichen schlesischen Adel, zu ihrer Hochzeit mit dem damaligen Prinzen von Preußen erhalten hatte. Diesen Schmuck hat der Kaiser jetzt als Hochzeitsgeschenk für seine Braut bestimmt. Der sozialdemokratische Parteivorstand Wels hat diese Angelegenheit zum Gegenstand einer Anfrage im Reichstag gemacht, und zwar erkundigt er sich danach, ob die zuständige Regierungsstelle die Genehmigung zur Ausfuhr dieses Wertobjektes erteilt hat und ob in diesem Falle die Hinterlegung einer entsprechenden Kaution veranlaßt worden ist. Ferner fragt er, ob die Reichsregierung, wenn um die Ausfuhr genehmigung nicht ersucht wurde, Auskunft über den Verbleib des Schmuckstückes erteilen kann und welche strafrechtlichen Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedenke, wenn dieses große Wertobjekt ohne Ausfuhrerlaubnis über die Grenzen des Reiches gebracht würde?

Der Ministerrat im Haag hat beschlossen, die taktische Arbeitszeit für die Post-, Telegraphen- und Telephonangehörigen um anderthalb Stunden zu verlängern.  
Polnarcé hat die Entreise der Mitglieder des russischen Roten Kreuzes nach Marseille gestattet.  
Bei den englischen Gemeindevahlen hat die Arbeiterpartei in den Londoner Kreisen allein 300 Sitze verloren.  
In Washington hat die Gemischte Kommission zur Regelung der deutsch-amerikanischen Ansprüche ihre Eröffnungsitzung abgehalten.  
Belgienland: König Konstantin vor dem Kriegsgesicht.  
Der frühere König Konstantin, der für den Zusammenbruch in Kleinasien verantwortlich gemacht wird, soll erfragt werden, vor dem Untersuchungsausschuß zu erscheinen, widrigenfalls er mit der ersten Gruppe der angeklagten Minister vom Kriegsgesicht in Abwesenheit abgeurteilt werden soll.

**Italien: Mussolinis „Siegesfeier“.**  
Der Ministerrat hat auf Mussolinis Vorschlag beschlossen, am 4. November ein Siegesfest zu begehen. In Rom sollen der König und alle hohen Staatsbeamten an den künftigen Feiern teilnehmen. Sämtliche Mitglieder der Regierung werden alsdann in geschlossenem Zuge sich vor das Nationaldenkmal begeben, um dort eine Minute lang vor dem Grab des unbekanntes Epitaphen zu knien. Ferner hat Mussolini angeordnet, daß alle Glocken Italiens zur Erinnerung an den Sieg eine halbe Stunde läuten sollen.

**Straf Sforza nach Rom broderet.**  
Paris, 3. November. Der italienische Botschafter Graf Sforza hat sich auf Weheiß der faschistischen Regierung nach Rom begeben, um mit Mussolinis sein Rücktrittsgesuch zu besprechen. Die faschistischen Kreise Roms sind über sein Rücktrittsgesuch sehr erpöck, so daß sie bereits, wenn er tatsächlich auf den Rücktritt bestehen werde, ihm mit dem obersten Staatsgerichtshof drohen.

**Ententeprotokoll gegen die türkischen Truppenaushebungen in Thrazien.**  
Konstantinopel, 3. November. England und Frankreich haben Protest gegen die Rekrutierungen der Kemalisten in der Gegend von Konstantinopel und Thrazien erhoben. Die Regierung in Angora wird darauf hingewiesen, daß diese Rekrutierungen gegen die Abmachungen von Mudania verstoßen und geeignet seien, Komplikationen hervorzurufen.

**Neuwahlen in den Vereinigten Staaten.**  
Washington, 3. November. Die Wahlen für die Erneuerung der Mitglieder des Repräsentantenhauses und eines Drittels des Senats sind auf den 7. November festgesetzt worden. Der Kampf geht hauptsächlich um die „Trocken“-Gesetze, d. h. das Alkoholverbot, die Tarifpolitik und die Schiffsubsidienakte. Es ist trotz der heftigen Opposition gegen völlige „Trockenheit“ in den großen östlichen Städten zu erwarten, daß es bei dem Verbot bleibt, wenn auch die Härte der Gesehamwendung gegenüber den fremden Schiffsahrtsgesellschaften eine Abmilderung erfahren wird.

**Letzte Nachrichten**

**Die alten Drohungen.**  
Paris, 4. November. Der „Temps“ schreibt, offenbar amtlich inspiriert, zu den Berliner Verhandlungen: Wenn es der deutschen Regierung unmöglich wäre, ein annehmbares Programm für die Zahlungen vorzulegen, so hat der Wiederherstellungsausschuß weiter nichts zu tun, als abzubrechen und den alliierten Regierungen das Feld für die notwendigen Operationen zu überlassen.  
**Verschlebung der Reichstagsitzungen.**  
Berlin, 3. November. Der Weistenauschuß des Reichstages hat heute vormittag beschlossen, die für den 7. November angelegte Sitzung solange zu verschleben, bis die Regierung über die Verhandlungen mit der Reparationskommission eine Erklärung abgegeben kann. Man nimmt an, daß dies nicht vor dem 13. oder 14. November der Fall sein wird.

**Vermishtes.**

**Schleiz.** Das Reformationsfest, das in Thüringen bekanntlich kein Feiertag mehr ist, hat gezeigt, daß sich die Bevölkerung althergebrachte Feiertage nicht ohne weiteres nehmen läßt. Alle Geschäfte waren geschlossen; viele Betriebe, besonders die kleineren, arbeiteten nicht. Die Schule mußte wegen der vielen Beurlaubungen zum Kirchenbesuch vollständig ausfallen. Die Gottesdienste wiesen sehr guten Besuch auf. In Oreiz und anderen reußischen Nachbarstädten war es ebenso.

Die Verwendung von Germaniamarten bringt Strafpunkte!

**Sport und Spiel.**

**Fußball.** Sonntag stehen sich vormittags um 10 Uhr auf hiesigem Sportplatz gegenüber die 1. Mannschaft des Turnvereins Dippoldiswalde und die 1. Mannschaft des Turnvereins Wildruff.

**Ferfelmarkt Dippoldiswalde vom 4. November 1922**  
Aufgetrieben wurden 36 Stück, verkauft 36 Stück zum Preise von 2000—5000 M.

**Kurzgefel.**

<b>Mittelteil vom Chemnitzer Bank-Verein, Zweigstelle Dippoldiswalde.</b>			
<b>Leistungspapiere. Kurs vom 3. 11. 1. 11.</b>			
1/2 Deutsche Reichsanleihe	1091,-	1010,-	
3/4 " "	158,-	155,-	
4 " "	205,-	205,-	
5 " "	77,125	77,125	
6 " "	86,75	86,75	
7 " "	125,-	124,87	
8 " "	92,75	92,50	
9 " "	101,-	105,-	
10 " "	95,-	92,-	
11 " "	98,-	97,875	
12 " "	214,-	200,-	
13 " "	105,-	101,50	
14 " "	125,-	128,-	
<b>Handbills.</b>			
1 Bankwirtschaftl. Archib. Wfr.	96,-	90,-	
2 " "	117,-	110,-	
3 " "	-	131,-	
4 Bankwirtschaftl. Archib. Nr. Wf.	100,-	93,-	
5 " "	90,-	98,50	
<b>Bank-Wellen.</b>			
1 Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt Leipzig	600,-	403,-	
2 Chemnitzer Bank-Verein	790,-	540,-	
3 Commerz- und Privatbank	1300,-	890,-	
4 Deutsche Bank	3400,-	2800,-	
5 Darmstädter Bank	1250,-	900,-	
6 Dresdener Bank	1300,-	923,-	
7 Elbinger Bank	1000,-	601,-	

**Schönworte Malereien!**

## Wittelsbacher Wein- und Bierstuben

h. Karl Walter :: Dresden, Moritzstr., Ecke König-Johann-Str. Reichhaltige, anerkannt vorzügliche Frühstücks-, Mittags- und Abendkarte bei kleinen Preisen.

**Erstkl. Weine :: Sohoppenerweine :: Echte Biere**

**Täglich Künstler-Konzert**

Lehrer großstädtischer Verkehr . . . Keine Diskontierung

---

**Schirme**  
sowie alle Reparaturen und Neu- bezüge am vorteilhaftesten bei  
**Schirm-Heigel**  
am Markt 21.

**Anzugstoffe Kostümstoffe**  
in reicher Auswahl und preiswert  
**Lina Mende,**  
Fralborger Str 233, I. Etg.  
Rim Ethen.

## Christliche Männer u. Frauen!

**Wollt Ihr**

- Entchristlichung des Sackensvolles?
- Aufhebung des Schutzes christlicher Feiertage?
- Erdrosselung Eurer Kirche?
- Entweihung der Friedhöfe?
- Unterbindung der Sonntagsruhe?
- Entfernung des Religionsunterrichtes?
- Verbot von Schulgebet, Schulanacht, Choralgesang?
- Schulzwang an christlichen Feiertagen?
- Vergewaltigung der Elternrechte?
- Vernichtung der christlichen Schulen?
- Knebelung der Gewissensfreiheit?

**Wollt Ihr das alles nicht,**  
so wählt am 5. November die Männer der

## Deutschnationalen Volkspartei

Sofmann—Schmidt—Kunzsch.



**Parfumerien**

**Hermann Lommatzsch,**  
Drogerie zum Elefanten,  
Dippoldiswalde.

Für einen **Grometerlehrling** wird ab nächste Ostern bei achtbarer Familie in Dippoldiswalde **Unterkommen** von Landwirt hiesigen Bezirks gesucht. Hauptnahrungsmittel werden geliefert. Offerten mit Preisforderung unter „P. S. 09“ an die Geschäftsstelle erbeten.

**Gebund., Lang-, Prob-Stroh**  
kauft **Karl Doppel,**  
Dippoldiswalde, Tel. 102.

**Hüten Sie sich** vor Nieren- und Blasenleiden. Jeder Unschlittige trinkt regelmäßig „See Waleo“ zur dauernden Gesunderhaltung der lebenswichtigen Organe. Zu haben bei Herrn. Lommatzsch, Drogerie zum Elefanten, Dippoldiswalde.

**Metallbetten**  
Stahlmattagen, Rinderbetten, direkt an Preis. Katalog 96 U frei. Eisenmöbelfabrik Gahl (Thür.)

---

**Hausmädchen**  
nach Dresden gesucht, nicht unter 16 Jahren bei gutem Lohn und guter Behandlung. Zu erfahren bei **Frau Wilsche, Schmiedeb.,** Bez. Dresden.

**Kaninfelle,**  
groß,  
200 Mark das Stück,  
**Manufaktur, Ziegen- Wild- und alle anderen Felle**  
kauft zu den allerhöchsten Tagespreisen  
**Max Arnold,**  
Dippoldiswalde,  
gegenüber der Post.  
Man wolle sich durch Verkauf überzeugen.

**Schlacht-pferde**  
kauft **Herrn. Gahrts**  
Köhlischl.,  
Dippoldiswalde, Markt 28. Tel. 80.

**Persil**  
für alle Wäschearten  
In kurzem Kochen blütenweiße Wäsche.  
Ohne Chlor.  
Henkel & Cie. Düsseldorf

Man **sprachlos** ist über die hohen Preise, die ich jetzt zahle für **Gold und Silber** (Gegenstände u. Bruch)

**Brillanten, Perlen, Gebisse** (Zähne, Brennsteine, Tiegel, Platin usw.)  
Rufen Sie **den jetzigen hohen Kurs** aus.

Jahrgeld wird vergütet.  
**Kandel,** Dresden-N., Neue Gasse 11.  
1 Minute vom Pirnaischen Platz. Straßenbahn-Verbindung von sämtlichen Bahnhöfen.  
Bekannt als streng realer Kaufmann.  
Bestes Abgabegeld für Händler und Dentisten usw.

**Geschäftsinhaber, Handwerker  
Gewerbetreibende!**

Recht alle Listen und sucht Euch einen Mann,  
der Euch so vertreten kann wie

**Syndikus Dr. Kastner!**

Wählt die  
**Deutsch-demokratische**

Dehne-Kastner-Wehrmann-  
Weber-Zetzschke!

Wer stellt den religiösen Empfinden des sächsischen Volkes  
mit Füßen?

**Kultusminister Fleißner!**

Wer schlägt Religion und Kirche vor Bergewalligung?

Die

**Deutsche demokratische Partei**

Wählt die

Dehne, Kastner, Wastor,  
Wehrmann, Weber, Zetzschke!

**Beamte! Arbeiter!  
Angestellte!**

Die Männer Eures Vertrauens sind

Oberverwaltungsinspektor **Weber** und  
Gewerkschaftssekretär **Zetzschke**

Wählt die

Dehne-Kastner-Wehrmann-  
Weber-Zetzschke

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

**Kunstfärberei und  
chem. Reinigungsanstalt**

**Kunst**

befindet sich  
jetzt nur noch

Bitte ausschneiden und aufbewahren!  
**Freiberger Str. 238**

Sämtliche Arbeiten werden hier ausgeführt. — Mit den neuesten technischen Einrichtungen versehen!  
Fachmännische Leitung! — Sauberste Ausführung!

Solide preiswerte Bedienung! — Lieferzeit 3-4 Tage!

**Handwerker!**

wählt diejenige Partei, die den  
Voritzenden des Landesaus-  
schusses des sächsischen Hand-  
werkes

**Bäckerobermeister Kuntzsch**

an sicherer Stelle hat.

**Schützenhaus** Dippoldis-  
walde

Zur Kirme 1. Feiertag

**großes Gesangs-Konzert**  
ausgeführt vom Männergesangsverein Dippoldiswalde.  
Anschließend vornehmer Festball

2. Feiertag ab 6 Uhr

**großer Festball**

ff. Hauskapelle. — Neueste Schlag-  
werk.

Um zahlreichen Zutritt dieser Veranstaltungen bittet Alfred Förner.



**Großes Kirme-Konzert**

des  
Männergesangsvereins  
Dippoldiswalde

Sonntag den 5. November abends 7 Uhr im Schützenhaus.

**Frankenmühle**  
**Ulberndorf.**

Morgen Sonntag und Montag zum Kirchweihfest  
feiner Ball. Anfang 4 Uhr. — Es ladet  
ergebnis ein Waldo Eipig.

**Gasthof Ruppendorf**

Sonntag und Montag von 6 Uhr an zum Kirchweihfest  
feine Ballmusik

Es ladet freundlich ein Rudolf Schneider

**Tuverein Dippoldiswalde (D. T.)**

Sonntag den 12. November abends 7 Uhr in der  
Reichskrone

**öffentl. Unterhaltungabend**

Vorverkauf bei den Herren Reinhard Zimmerman, Bahnhofstr., Fleischer  
Stephan, Bräuer Rothe, Kaufmann Waischner, Buchbindermeister  
Kästner.

**Stern-Lichtspiele**

Sonntag 2 große Vorstellungen! Beginn 6 u. 1/2 Uhr.  
Der amerikanische Meisterfilm:

**Der Leidensweg der Blanche Gordon**

Kriminal Drama in 5 Akten mit Alice Brady in  
der Hauptrolle. Dazu das große 3 aktige Lustspiel:  
**Der Rodelkavalier** mit Deutschlands  
besten Schauspielern  
Ossi Oswalda, Ernst Lubitsch und Harry Hersh.

Eine Reihe sonntäglich Humors!  
Um zahlreichen Besuch bittet F. Arduer. Das Kino ist gebucht.

**Taschentücher** in allen Arten  
nur für Wiederverkäufer  
A. Eisenhardt, Dresden, Uhlenstr. 19, I., Nähe Hauptbahnhof  
Geschäftszeit 8-5.

**Handwerker, Gewerbetreibende  
und alle bürgerlich denkenden  
Wähler!**

Der Ausfall der kommenden Landtagswahlen ist für das Hand-  
werk eine Existenzfrage. Darum ist es eine eiserne Pflicht jedes  
Obengenannten, am 5. November zur Wahl zu schreiten. Jeder  
wähle seiner politischen Meinung nach eine der bürgerlichen Parteien,  
die im letzten Landtag Euch warm vertreten haben. Wählt Euch nicht  
von der Wahlmasse der Berliner Wirtschaftspartei verführen.  
Dippoldiswalde

**Der Ortsausschuß des sächs. Handwerks,  
Verein für Handel und Gewerbe.**

Programme, Eintrittskarten usw. druckt Carl Jechne.

**„Reichskrone“**

Kirme-Sonntag den 5. November von 4 Uhr an  
**großer Festball.**

Kirme-Montag den 6. November

**großes Sinfonie-Konzert  
und Ball**

Reichswehrkapelle Dresden (22 Mann)  
unter persönlicher Leitung ihres be-  
rühmten Dir. Kapellm. Helbig.

Anfang 7 Uhr. Einlaß 6 Uhr. Eintritt 25 M. Vorverkauf 20 M.  
bei Herrn Rothe und im Konzertlokal.

**Ballmusik wird von der gesamten Kapelle gespielt.**

**Tanzpalast zur  
„Talsperre Malter“.**

Heute Sonntag  
**großer Ball**

Anfang 4 Uhr. Ballmusik: Künstler-Kapelle.  
F. u. ladet ergeben ein Arthur Schmieder.

**Gasthof Wendischearsdorf.**

Sonntag den 5. November  
**großer Kirme-Ball**

Montag den 6. November  
Kultretten erster Kräfte aus Dresden

**Bunte Bühne**

unter persönl. Leitung des Herrn Dir. Ferd. Förster.  
Hierauf feiner Ball.

Anfang 8 Uhr. — Küche und Keller liefern das Beste.  
Um zahlreichen Zutritt bitten Paul Müller und Frau.

**Jägerhaus Naundorf.**

Heute Sonntag  
**feine Ballmusik**

ff. selbstgebadenen Kuchen. Anfang 5 Uhr.  
Es ladet freundlich ein Max Israel und Frau.  
Jeden Sonntag Ball.

**Gasthof Berreuth.**

Sonntag und Montag  
**großer Kirme-Ball**

Hierzu ladet freundlich ein Bruno Peschel und Frau.

**Gasthof Beerwalde.**

Kirme-Sonntag und Montag  
**starkbesetzte Ballmusik,**

wozu ergeben einladet Emil Hofmann und Frau.

**Gasthof Hennersdorf.**

Sonntag und Montag zum Kirchweihfest  
**feine Ballmusik.**

Hierzu ladet freundlich ein Otto Wäber.

**Gasthof Reinholdshain.**

Sonntag und Montag zum Kirchweihfest  
**starkbesetzte Ballmusik**

wozu freundlich einladet S. Kunath.

**Gasthof Oberhäslich.**

Sonntag und Montag zur Kirme  
**feine Ballmusik**

Sonntag zur Kirme  
**Ballmusik**  
wozu freundlich einladet Otto Lohg und Frau.

**Bürger, Beamte  
und Arbeiter!**

Habt Ihr jemals unter einer bürgerlichen Regierung  
die Sorge um Nahrung und Kleidung gekannt, wie  
Ihr Euch dieses sozialistische Judentum bereitet hat?  
Datum weg mit solchen Leuten!

Wählt die  
**Deutschnationale Liste**  
**Hofmann, Schmidt**  
**Kuntzsch.**

Ein  
währung  
jederzeit  
eintauch  
Welt die  
darein  
untersch  
geld.

Seu  
für ein  
nirgend  
bank sel  
hundert  
kein Go  
Dedung  
nen Kre  
ihm nur  
zu einj  
einen ge

Es  
mehr. G  
heit —  
angehör  
die, da  
(Kredit)  
Wert vo  
deso an

Be  
und ein  
wie die  
werden  
Wert er  
unter de  
Deutschl  
wir die  
immer p

Ab  
manches  
schleunig  
von den  
hen. U  
wiederbe  
wir De  
selbst u  
wissen u  
daß das  
zur Rei

So  
hat die  
als in  
mente,  
eigenlich  
Marken  
ihre Gel  
währung  
Solches  
fen würd  
Wert n  
hiergege

Nur  
begreifl  
nung in  
auch da  
in frem  
kommen,  
len. Si  
markt h  
Preisbe  
ist also  
in frem  
Folgerun  
fordert,  
jede Hof

Das  
land soll  
nur, wer  
um Wie  
den feste  
zu arbei

Der E  
MS  
Arbeitsl  
fassen, d  
wirtschaft  
Es  
den Abb  
und die  
In  
mobilm  
brüche u  
und die  
bes schü  
den. Re  
ist nun  
seh ein  
abdrück  
und ober  
festgele  
soll mehr  
marktes  
mit Zus  
für ein  
Berufsz  
Arbeitsm

## Goldmark?

Einst hatten wir im Deutschen Reich die Goldwährung. — Jedermann konnte eine deutsche Banknote jederzeit gegen die entsprechende Anzahl Goldmünzen eintauschen. Daher wurde einem auch in der ganzen Welt die Note der Reichsbank zu demselben Werte wie bares Goldgeld abgenommen. Es gab keinen Wertunterschied zwischen deutschem Papiergeld und Goldgeld.

Heute ist es anders. Heute weiß jeder, daß es für eine Reichsbanknote den ihr aufgedruckten Wert nirgends in Goldmünzen erhält. Gibt doch die Reichsbank selbst für eine deutsche Goldmünze fast den siebenhundertfachen Nennbetrag in Papiergeld. Wir haben kein Goldgeld mehr. Das Papiergeld ohne Golddeckung aber hat notwendigerweise im Ausland keinen Kredit mehr, und im Inlande vermag der Staat ihm nur dadurch, daß er die Noten der Reichsbank zu einzig gültigen gesetzlichen Zahlungsmitteln macht einen gewissen Wert zu geben.

Es gibt also in Wirklichkeit gar keine Goldmark mehr. Goldmark ist ein Begriff, der der Vergangenheit — und, wie wir hoffen, auch wieder der Zukunft — angehört. Heute haben wir nur eine Reichsmark die, da ihr die Golddeckung und das Vertrauen (Kredit) des Auslandes fehlt, von Tag zu Tag an Wert verliert. Je mehr sie aber an Wert verliert desto ärmer und elender wird Deutschland.

Bekanntlich haben jetzt in Berlin umfangreiche und eingehende Konferenzen begonnen über die Frage wie die Reichsmark vor weiterer Entwertung geschützt werden könne, damit sie langsam wieder ihren alten Wert erreichen kann. Das ist eine Frage, die das unter der Last des Versailler Vertrages fast erdrückt Deutschland allein nicht lösen kann, hierzu brauchen wir die Unterstützung des von dem deutschen Volk immer härter mitgetroffenen Auslandes.

Über der einzelne Deutsche kann an seinem Teil manches vermeiden, was den Sturz der Mark beschleunigt. Hierzu gehört vor allem, daß wir uns von dem gefährlichen Schlagwort Goldmark freimachen. Wollen wir, daß die Reichsmark ihren Wert wiederbekommt, dann ist es erste Vorbedingung, daß wir Deutsche sie nicht selbst aufgeben. Wenn wir selbst von unserem eigenen Papiergeld nichts mehr wissen wollen, dann kann man auch nicht verlangen, daß das Ausland auch nur einen Funken Vertrauen zur Reichsmark hat.

So weit ist es glücklicherweise noch nicht. Noch hat die Mark im Inlande eine weit höhere Kaufkraft als im Auslande. Aber schon haben gewisse Elemente, deren Zahl leider immer mehr steigt, auf eigennützigen Motiven, um sich vor einer weiteren Markentwertung zu schützen, damit begonnen, auch ihre Geldforderungen an Deutsche in fremden Goldwährungen, in Dollars oder Pfunden, aufzustellen. Solches Gebahren würde, wenn es weiter um sich greifen würde, auch im Inlande der Reichsmark den letzten Wert nehmen. Mit Recht hat die Regierung als hiergegen die schärfsten Maßnahmen ergriffen.

Rum sind ganz schlaue Leute, die sich einerseits begrifflicherweise vor der Unsicherheit einer Wertschwankung in Papiermark schützen wollen, andererseits aber auch das Unrechte und Gefährliche der Berechnung in fremden Devisen einsehen, auf den Gedanken gekommen, ihre Forderungen in „Goldmark“ aufzustellen. Sie übersehen aber dabei ganz, daß es „Goldmark“ heute gar nicht gibt, denn das, was sie Goldmark nennen, errechnen sie nach dem Dollarkurs. Eine Preisberechnung oder Lohnforderung in „Goldmark“ ist also weiter nichts als eine verpackte Forderung in fremden Devisen mit genau demselben gefährlichen Folgerungen für die Reichsmark. Wer „Goldmark“ fordert, gibt die Reichsmark endgültig preis und damit jede Hoffnung auf Wiedergewinnung Deutschlands auf.

Das wollen und dürfen wir aber nicht. Deutschland soll und muß wieder gefunden und das kann es nur, wenn wir Deutschen selbst das feste Vertrauen zum Wiedererleben unseres Vaterlandes haben und den festen Willen, mit allen unseren Kräften daran zu arbeiten, im Kleinen sowohl wie im Großen. Na.

## Gegen die Arbeitskrise.

Der Entwurf eines Stilllegungsgesetzes.

Als Vorbeugungsmaßnahme für die drohende Arbeitskrise im Winter ist ein Gesetzentwurf aufzufassen, der jetzt dem zuständigen Ausschuss des Reichswirtschaftsrats zur Begutachtung zugegangen ist.

Es handelt sich um einen Gesetzentwurf über den Abbruch und die Stilllegung gewerblicher Betriebe und die Streckung der Arbeit.

In diesem Entwurf ist der Grundgedanke der Demobilisierungs-Verordnung, betreffend Betriebsabbrüche und -Stilllegungen, die die Produktionsanlagen und die allgemeine Produktionsfähigkeit des Betriebes schützen will, klarer zum Ausdruck gebracht worden. Neben der Industrie und dem Verkehrsgewerbe ist nunmehr auch das Transportgewerbe in das Gesetz einbezogen worden. Die Sperre für Betriebsabbrüche sei derjenigen für Stilllegungen angeglichen und ebenfalls auf vier Wochen (bisher sechs Wochen) festgesetzt worden. Der Zwang zur Arbeitsstreckung soll mehr noch als bisher auf den Schutz des Arbeitsmarktes abgestellt werden. Die Reichsregierung kann mit Zustimmung des Reichsrats Streckung der Arbeit für einzelne Teile des Reichsgebietes oder für bestimmte Berufsweize dann anordnen, wenn die Lage des Arbeitsmarktes es erfordert.

## Aus Stadt und Land.

**Bergbaunnglück im Ruhrgebiet.** Auf der Zeche Bruchstraße bei Langendreer entstand über Tage eine Explosion, bei der drei Bergleute getötet und weitere einundzwanzig mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Ursache des Unglücks ist anscheinend eine Kohlenstaubexplosion gewesen, die unter einem nicht mehr in Gebrauch befindlichen Kreislocher entstand.

□ Eine außerordentliche Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats ist am 7. November 1922 nach Berlin einberufen, um die Remuneration für die beiden verstorbenen Präsidenten, Hr. Schörlener und Mehnert, vorzunehmen. Auf der Tagesordnung stehen folgende wichtige Gegenstände: Maßnahmen zur Erhaltung des Bauernstandes und der Geschlossenheit der Bauernhöfe und Forderungen der Landwirtschaft zur Aufrechterhaltung der Bodenmittelerzeugung.

**Verhaftung eines Lustmörders.** In Cannstadt wurde die unverschleihte Gelegenheitsarbeiterin Karoline Pfefferkorn ermordet aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein Lustmord vorliegt. Als der Tat verdächtig wurde der Schlosser Matthias Schleicher festgenommen. Der Verhaftete hat die Tat eingestanden.

**Schweres Eisenbahnunglück in Nordfrankreich.** Sonntag früh stieß der Elzug Paris-Brest auf dem Bahnhof von Chateaudran mit einem rangierenden Güterzug zusammen. 14 Personen wurden getötet, fast 40 verletzt. Das Unglück war die Folge eines Schneesturmes, der so heftig war, daß der Lokomotivführer die Signale nicht rechtzeitig bemerken konnte.

**Warnung vor dem Tabakgenuss.** Der Nichtraucherverein eines amerikanischen Städtchens ließ jüngst vor der Stadt eine Warnungstafel aufstellen, deren Inschrift in ausgangsweltlicher deutscher Uebersetzung lautet: „Tabakgenuss in jeder Form ist eine dreifache, widerliche, abschützliche und erniedrigende Gewohnheit. ... Du hast kein Recht, mit Tabak den Luft zu verunreinigen, die ausländige Menschen einatmen sollen, so wenig wie du ins Wasser spucken darfst, das andere trinken. Halt ein, du Narr, bevor du Krebs, Lähmung oder eine andere der vielen Krankheiten bekommst, die durch den Genuss dieses teuflischen, ekelhaften und stinkenden Juges entstehen! Kein Gentleman in dieser Stadt will dem Tabakgenuss mehr fröhnen! — Man muß sagen, daß das ein bißchen „starker Tobak“ ist. Wenn das aber so weiter geht, dann werden die Amerikaner bald, wie sie es jetzt machen müssen, wenn sie sich die Nase begiehes wollen, nur noch in aller Heimlichkeit einmal einen Zug aus dem geliebten Glühmispiegel, der Pfeife usw. tun können. ...“

**Eisenbahnunglück bei Dären.** Auf dem Bahnhof Grevenbroich stieß ein ausfahrender Güterzug mit einem aus der Richtung München-Grabbach einfahrenden Personenzug zusammen, weil dieser das Halt zeigende Einfahrtssignal überfahren hatte. Zwölf Personen, darunter fünf Eisenbahner, erlitten Verletzungen.

**Der Epsermut der deutschen Segelflieger.** In Eisenach trafen am letzten Sonntag, aus der Rhön kommend, drei Vertreter der akademischen Fliegergruppe Berlin-Charlottenburg ein, die ein motorloses Segelflugzeug auf einem zweistöckigen Handlarren vor sich herhoben. Die drei Studenten waren am Freitag von der Wasserkuppe abmarschiert und wurden dort von vier weiteren akademischen Flugschülern abgelöst, die das Flugzeug nach Charlottenburg auf die gleiche Weise weitertransportieren wollten. Die hohen Frachtpreise und die Not der akademischen Jugend sind die Motive dieses sonderbaren Transportes, der überall Aufsehen erregt. Trotz dieser Mittellosgkeit haben diese jungen Leute Erfolge erreicht, die in der ganzen Welt bisher unerreicht sind. Das deutsche Volk hat gegen sie eine große Dankeschuld, und so arm ist es denn doch noch nicht, daß es dieser Pflicht nicht nachkommen könnte.

**Der Halloruckstahl bleibt in Deutschland.** Die Halloren haben das Angebot von Amerika, den sogenannten Halloruckstahl, der aus 40 bis 50 Karbonstoffgehaltigen Stählen und goldenen Bechern besteht, für eine Million Dollars zu verkaufen, abgelehnt und beschlossen, den Stahlgang unter keinen Umständen aus Deutschland entfernen zu lassen.

**Eine Million deutscher Flüchtlinge.** In den Beratungen der Genfer Arbeitskonferenz über Ein- und Auswanderungsfragen berichtete ein deutscher Regierungsvertreter unter anderem: In Deutschland sind die Schwierigkeiten der Lage damit wesentlich gemindert worden, daß eine gewaltige Masse von Flüchtlingen aus den im Vertrag von Versailles abgetretenen Gebieten und aus dem übrigen Ausland nach Deutschland zurückgekehrt ist. Die Zahl der Flüchtlinge beträgt weit mehr als eine Million. Dazu kommen noch aus den an Polen gefallen Gebieten allmonatlich mehr als 10 000 Flüchtlinge nach Deutschland. Tausende der Flüchtlinge sind in Lagern untergebracht worden, wo sie, ohne Beschäftigung, auf Kosten des Reiches ernährt werden. Die Finanzlage des Reiches macht es unmöglich, den Wohnungsbau in der notwendigen Weise zu fördern. Wenn trotz dieser Verhältnisse die Ueberstiedung aus Deutschland sich noch in engen Grenzen bewegt, so liegt die Ursache in dem Tiefstand der deutschen Valuta. Leider besitzt Deutschland keine Kolonien mehr, die die Auswanderungslustiger aufnehmen könnten.

**Millionärsvillen als Artillerieziel.** Aus Philadelphia wird gemeldet: Bei einer Artillerieübungsübung beim Fort Chertan schlugen Granaten in Lake Forest ein, wo die Villen der Millionäre stehen. Ein Schuß durchschlug das Dach einer der Luxusvillen, ein anderer verirrte sich in einen Garten. Auch die

Villa Rockefeller wurde beschädigt. Getötet worden ist niemand, während mehrere Personen verletzt wurden. Die Ursache des Schalles ist noch nicht bekannt. Der kommandierende Artillerieleutnant wurde verhaftet.

**Ungetreue Bahbeamte.** In Waldenburg wurde der Rangiermeister Schlein unter dem Verdacht, große Veruntreuungen begangen zu haben, verhaftet. Eine Hausdurchsuchung stellte große Bestände von Diebesgut fest. Der Verhaftete betrieb einen schwungvollen Handel mit Bad Salzbrunn. Seine Frau wurde ebenfalls verhaftet. Durch den Leiter der Eisenbahnüberwachungsstelle wurde bereits vor einigen Wochen auf Bahnhof Dittersbach eine Diebesbande von zwölf Personen festgestellt. Es handelt sich um Arbeiter, die damals aus dem Bahndienst entlassen wurden. Jetzt wurden erneut Verhaftungen vorgenommen. Der Wert der gestohlenen Güter beträgt mehrere Millionen. Aus den noch vorgefundenen und beschlagnahmten Waren wurden der Reichsbahn Waren im Werte von 400 000 Mark zurückgegeben.

**Eine neue tschechische Mordtat.** In Frauental bei Jägerndorf in Böhmischeschlesien zerstörten tschechische Soldaten das Kaiser Franz Joseph-Denkmal. Als die deutschen Einwohner dagegen Stellung zu nehmen drohten, schossen die Tschechen blindlings darauf los und töteten dabei einen 19-jährigen Jahn-techniker.

**Ein Buchdruckerlehrling als Falschmünzer.** In Ratibitz in Schlesien gelang die Aufdeckung einer Falschmünzwerkstatt, in der 500 Mark-Scheine hergestellt wurden. Der Täter war ein Buchdruckerlehrling, der in der Buchdruckerei seines Lehrherrn den Satz herstellte.

**Schnapsverbot in Schlesien.** Der schlesische Oberpräsident hat den Ausschank von Branntwein nach 9 Uhr abends verboten.

**300 000 Mark unterschlagen.** Der Buchhalter des bekannten Lola-Theaters in Breslau, Groß, ist mit 300 000 Mark geflohen. Er wird fleißig verfolgt.

**Für 1 Million Blatin geköhten.** Einbrecher stahlen aus dem Laboratorium der „Union“, Fabrik chemischer Produkte in Stettin, vier Platinriegel im Werte von einer Million Mark. 100 000 Mark sind als Belohnung ausgesetzt.

**Ein amerikanisches Riesengeschütz.** In einem der Forts, die den Zugang zum Panamakanal beschützen, hat das Verteidigungsministerium der Vereinigten Staaten die größte und leistungsfähigste (7) Kanone der Welt installiert lassen. Die Reichweite des Geschützes soll die der „dicken Bertha“, mit der Paris im letzten Kriege bombardiert wurde, weit übertreffen. Die Geschosse wiegen mehr als 1000 Kilogramm. — Der Unterschied zwischen diesem amerikanischen Geschütz und den deutschen Riesengeschützen aus dem Weltkrieg ist nur der, daß die deutschen Geschütze sich auch tatsächlich in der Praxis bewährt haben, was die Amerikaner von ihren Erzeugnissen — sie hatten schon früher solche Kanonen im Panamakanal — bisher noch nicht behaupten konnten.

**Der Ausverkauf des deutschen Grundbesitzes.** In einer Versammlung des Kölner Haus- und Grundbesitzer-Bereins machte Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Rodenhauer aufsehenerregende Angaben über den Verkauf von Grundstücken an Ausländer. Die Ueberstredung in Köln habe einen ungeheuren Umfang angenommen. Bereits ein Viertel des Grundbesitzes der Stadt Köln sei im Besitz von Ausländern.

**Das Branntweinverbot in Schlesien.** Die Verordnung des Breslauer Oberpräsidenten, wonach für die Provinz Niederschlesien der Ausschank von Branntwein und anderen Spirituosen in der Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr früh verbot ist, wird demnächst Rechtskraft erlangen. Am Dienstag wurden nun zum Protest sämtliche Gastwirtschaften und Weinhäuser von 2-7 Uhr geschlossen. Gleichzeitig fand eine von der Arbeitsgemeinschaft sämtlicher Wirtevereinigungen Breslaus und Umgebung einberufene Besuche Protestversammlung statt, in der erklärt wurde, falls der Oberpräsident seine Verordnung nicht zurückziehe, bleibe nichts anderes übrig, als alle Lokale zu schließen und das Personal zu entlassen. Es wurde die Forderung aufgestellt, daß das Verbot auf die Zeit von 3-6 Uhr beschränkt werde.

**Museumsdiebstahl in Worms.** Einbrecher drangen in das Paulus-Museum in Worms ein und stahlen eine große Anzahl von Gold- und Silbermünzen aus der spätrömischen und merowingischen Zeit, sowie Gold-, Silber- und Bronzebeschmücken. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt zwei Millionen Mark.

**Fünf Arbeiter verbrannt.** Auf dem Martinwerk bei Königshütte ereignete sich ein schweres Unglück. Aus bisher noch unbekannter Ursache stürzte eine Pfanne mit glühendem Eisen um und verbrannte fünf Arbeiter. Ein Arbeiter ist gestorben.

**Ausgiebige Schneefälle und Frost werden gemeldet aus dem Harz (Brocken, Schierke, Braunlage, Harzburg usw.), aus dem Thüringerwald, dem Erz- und Riesengebirge, wo 15 Zentimeter Schnee liegt, aus Hochsiefel, Sauerland, Schwarzwalde und den bayerischen Alpen.**

**Vergeßlicher Opferd einer Mutter.** Auf dem Bahnhof Vietighe im in Württemberg kam das zweijährige Kind des Kaufmannes Kohn unter eine Güterzuglokomotive. Als die Mutter das Kind zurückrufen wollte, wurde sie ebenfalls von der Lokomotive erfasst. Mutter und Kind waren auf der Stelle tot.

**Schießerei mit Polizeibeamten.** Im Hamburger Hafenquartier St. Pauli mußte ein Polizist ein Kontrollmädchen, das sich in Begleitung von zwei Ausländern befand, fesseln. Der eine, ein amerikanischer Seemann, griff den Beamten tätlich an und versuchte das Mädchen zu befreien. Der Polizeibeamte mußte von seiner Waffe Gebrauch machen, wobei der Amerikaner von einem Bauchschuß schwer getroffen wurde.

**Ein Anländer um 30 Millionen bestohlen.** In einem Charlottenburger Pensionat wurden aus dem Zimmer eines sich vorübergehend in Berlin aufhaltenden Peruaners Wertobjekte in Höhe von 30 Millionen deutscher Mark gestohlen worden. Hierzu gehören in erster Linie fünf Kreditbriefe auf Sicht, ferner 528 amerikanische Dollarnoten, 1200 französische Frankennoten, 30 000 Mark deutsches Geld in Zehntausendmarkstücken und eine Anzahl sehr wertvoller Schmucksachen. Auf die Wiederherbeischaffung der Sachen ist von dem Geschädigten eine Belohnung von 3 Millionen Mark ausgesetzt worden.

**Arbeitslosen demonstration in London.** Eine große Anzahl Arbeiter aus verschiedenen Orten Englands treffen Vorbereitungen, sich nach London zu begeben, um dort große Manifestationen zu veranstalten, die am 17. und 19. November stattfinden werden.

**Eine Rathenau-Stiftung an das Reich.** In der Berlin-Wilmersdorfer Bezirksversammlung hatten die Sozialdemokraten beantragt, die Königsallee, in der Rathenau ermordet wurde, in Rathenau-Allee umzuwandeln und vor der Mordstelle ein Denkmal zu errichten. Ein Vertreter der Deutschen Volkspartei erklärte darauf, daß die Familie Rathenaus nach Unterredungen, die er selbst mit den nächsten Angehörigen des Ermordeten gehabt hätte, durchaus gegen die Umbenennung der Königsallee in Rathenau-Allee sei. Noch viel schärfer sei die Stellung der Angehörigen gegen die Errichtung eines Gedenksteins, zumal unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Gedenksteins leicht zu absichtlichen Beschädigungen Anlaß geben könnte. Die Familie plane eine viel schönere Ehrung für den Heimgegangenen, eine Ehrung ohne jeden Stachel. Es soll nämlich die Rathenau-Villa mit all ihren Möbeln, Büchern und Kunstschätzen dem Reich als dauernde Stiftung nach Art des Böttlinger-Studien-Hauses überwiesen werden. Die sozialistischen Vorschläge wurden darauf abgelehnt.

**Der Major a. K. kleiner Bankbeamter.** Der junge William B. Banderbilt, dessen Vater mit der „Lusitania“ unterging, sah unbeschadet seines Millionenerbes seinen Ehrgeiz darin, seinen Lebensunterhalt durch eigene Arbeit zu verdienen. Er suchte es bald und fand bei einer amerikanischen Bank eine eisdienende Anstellung und hat sich bisher als fleißiger, ämtlicher und zuverlässiger Beamter bewährt, der auch Geschäftskreis seine Wahlzeit in demselben kleinen Restaurant einnahm, in dem auch seine Arbeitskollegen zu speisen pflegten. In diesen Tagen wird nun der junge Mann großjährig erklärt werden und eine Millionenerbschaft antreten.

**Deutsche Schiffe retten französische Seelente.** Das französische Segelschiff „Corfaire“ ist auf dem Wege von Doulogne nach Orient auf der Höhe von Lurefontaine gesunken. Die Besatzung wurde von einem deutschen Schiff aufgenommen, als die Besatzung des „Corfaire“ trotz der stürmischen See ins Wasser gesprungen war. Die Schiffsrückigen haben nach der glücklichen Landung ihre Rettung überaus dankbar gelobt und die Aufmerksamkeit gerührt, mit der sie auf dem deutschen Schiff versorgt worden sind. — Aus Dreßd wird gemeldet, daß der deutsche Dampfer „Hugo Stinnes“ 20 Mann des französischen Schiffes „St. Jacques“ aufgenommen hat, das infolge eines Deckes gesunken ist. Drei Mann der Besatzung sind ertrunken.

**45 000 Operationen eines Arztes.** Dieser Tage trat der leitende Arzt des Berliner katholischen St. Hedwigs-Krankenhauses, Geheimrat Prof. Dr. Rötter, in den Ruhestand. Unter seiner Leitung sind in den 32 Jahren seiner Tätigkeit rund 45 000 Operationen ausgeführt worden. Seinen Beltrug begründete er insbesondere als Blinddarmpolizeur. Seinem Studium und seiner Lehre war die Erkenntnis zu verdanken, daß nur die frühzeitige Operation einen guten Verlauf dieser Krankheit und die Erhaltung des Lebens sicherstelle. Rötter hat während seiner Tätigkeit am St. Hedwigs-Krankenhaus rund fünfzehntausend Operationen bei Blinddarmentzündungen ausgeführt. 96 Prozent aller Patienten konnten als geheilt entlassen werden.

**Das Ziel des Valutabestrahlers.** In Berlin wurde auf Ersuchen der dänischen Polizei ein Direktor B. aus Kopenhagen festgenommen. Er wird beschuldigt, durch Unterschlagung 300 000 dänischer Kronen, nach unserer Währung 270 Millionen Mark, veruntreut zu haben.

**Absturz des Paris-Warschau-Fluggesetzes.** Das Flugzeug Paris-Prag-Warschau ist an den Wjshofstein bei Weßelsdorf in Böhmen angefahren und explodiert. Der Fluggesellschaft ist tot, der französische Begleitoffizier schwer verwundet, das Flugzeug selbst völlig zerstört.

**Der Papagei als Verräter.** Die Pariser Polizei verhaftete vor ein paar Tagen einen Mann, der sich bestimmt weigerte, seinen Namen anzugeben. Er hatte einen Käfig mit einem Papagei bei sich. Plötzlich ließ das Tier seine Stimme vernehmen: „Hallo, Dienart!“ Nun wußte die Polizei, wen sie vor sich hatte, denn man suchte gerade einen Verbrecher dieses Namens.

**Der Ueberfall auf den amerikanischen Major Sauerwein.** Auf die Ermittlung des Verbrechers, der den Raubmordversuch an dem amerikanischen Major James Sauerwein beging, hat die amerikanische Armeeverwaltung in Koblenz 100 000 Mark, die Eisenbahnverwaltung 30 000 Mark, der Regierungspräsident in Wiesbaden 20 000 Mark Belohnung ausgesetzt. Das Befinden des Ueberfallenen hat sich etwas gebessert, jedoch ist seine eingehende Vernehmung noch nicht möglich.

**Ein Laotook auf den Philippinen.** Die altrichische Sage von Laotook, der samt seinen Söhnen a der Umarmung von Riesenschlangen starb, fand

tefer Tage auf den Philippinen ein Gegenstück in der Wirklichkeit. In den Wäldern der Insel Mindanao sind 6-9 Meter lange Riesenschlangen nichts Allzu-Altenes. Im Nordteil der Philippinen-Inseln sind sie jedoch weit seltener; aber gefahrlos sind auch diese legenden offensichtlich nicht. In der Nähe der Stadt San Carlos wollte kürzlich ein Mann mit seinem 15-jährigen Sohn auf die Wildschweinjagd gehen. Plötzlich hörte der Vater fürchterliche Schreie von seinen Knaben; als er sich umwandte, sah er den Jungen von einer riesenhafte Python Schlange umwunden; der Knabe war schon fast erstickt in der fürchterlichen Umarmung. Fast außer sich rannte der Vater auf das Ungeheuer zu und ergriff mit bloßen Händen den Kopf der Schlange, um das Letzte von dem Knaben abzuwenden. Aber das Untier zuckte nur ein wenig zurück und wandte sich, ohne den Jungen freizugeben, dem Angreifer entgegen, den es sogleich ebenfalls umwand und zu erdrücken versuchte. Ein Mann, der sich in der Nähe befand, sah Vater und Sohn in der gefährlichen Lage; er versprach, Hilfe zu holen, eilte fort und kam mit einigen heizerzten Leuten sogleich wieder zurück. Die Helfer fanden jedoch nur die leblosen Leiber der beiden Erdrückten auf dem Platze selber. Die Schlange selbst war verschwunden.

## Gerichtssaal.

**Weil er den Staatsanwalt ins Gesicht schlug.** Im Juni wurde nach einer Schwurgerichtsverhandlung in Berlin ein Staatsanwalt von dem Bruder eines Angeklagten, dessen Verurteilung der Staatsanwalt beantragt hatte, tätlich angegriffen, beleidigt und ins Gesicht geschlagen. Der Täter, ein Möbelhändler Stiller, wurde jetzt vom Schöffengericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt mit der Begründung, daß richterliche Beamte oder sonstige ausübende Organe der Justiz gegen derartige Angriffe mit aller Strenge zerschlagen werden müßten.

**100 Waggons Kohle verschoben.** Vor dem Schwurgericht in Aurtich hatten sich der Eisenbahndirektor Schenk und der Eisenbahn-Untersassistent Benzien aus Emden wegen Verschlebung von Kohlenwaggons zu verantworten. Die beiden Angeklagten hatten nach und nach nicht weniger als hundert Waggons Steinkohle an Händler verschoben. Sie deckten die Schiebung durch falsche Eintragungen und durch Fälschung der Frachtbriefe. Das Schwurgericht verurteilte Schenk zu zwei Jahren und Benzien zu anderthalb Jahren Gefängnis.

**Gefängnis für einen Schusschmuggler.** Ein Kaufmann in Kleve, der für 3 Millionen Mark Schußwaren nach Holland geschmuggelt hatte, wurde von der Strafkammer wegen verbotener Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände des täglichen Bedarfs zu fünf Monaten Gefängnis und 400 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Die Anklage gegen die Scheidemann-Attentäter.** Die Anklageschrift in dem Untersuchungsverfahren wegen des Mordanschlags auf Scheidemann ist jetzt fertiggestellt. Die Erhebung der Anklage vor dem Staatsgerichtshof dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

## Dohnas Untergang II oder: Das Kastaniendörfchen.

Eine historische Erzählung aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

(A. Fortsetzung.)

Nachdem der Burggraf seinen Bericht beendet hatte und während des Lesens desselben das Gesicht des alten Burggrafen noch röter und grimmiger geworden, die Stirnadern noch mehr angeschwollen waren, schrie derselbe: „Also der Markgraf will mir gebieten, dem Bänau seine Burg wieder herauszugeben; er will das Lehen des Königs Wenzel darüber nicht anerkennen? Er unterzagt mir ferner, den Wenzel von Duba zu befehlen! — Er verbietet mir die Wegelagererei! — Er drohet mit Einziehung des Bräutigams, mit Wegnahme Köhshenbrodas — wenn ich mich nicht füge? Nun, das ist wahrlich lustig! — Mir, dem Dohnauer, will er gebieten, wo er nur bitten sollte! — Wart, Markgräulein, kennst Du den Dohna nicht? — Bald wird die Reihe zu drohen an mich kommen! — Dich fürchte ich nicht; mit Dir werden die Dohnas den Streit bestehen! Wage es nur, die Rechte der Burggrafen anzutasten. Sie werden sich schon dafür entschädigen!“

Zu seinem ältesten Sohne gewendet fuhr er fort: „Die Wegelagererei, Zehnte, schenke ich Dir über die Gebühr zu betreiben; hierin sei fernerhin etwas vorsichtiger. Der Markgraf berichtet, daß durch Dich und Deine Leute mehrere seiner Soldner, indem sie den Kaufleuten das Geleit gaben, gefallen seien, und daß er dies streng zu ahnden gesonnen sei.“

Mit einer lächelnden Miene erwiderte Zeschke: „Warum sollen sich diese geizigen Handelsleute, die ohnedem nur Juden sind, nicht bei uns aus, wenn sie unsere Gauen durchziehen, wenn sie unsere Straßen benutzen, weshalb fordern sie nur des Markgrafen und nicht unsern Schutz und Geleit? Will der Markgraf seine Gerechtfame etwa über unser Gebiet ausdehnen? Sind die Dohna nicht Herren ihrer Gauen? Wir sind nicht Vasallen des Markgrafen, nur der Wenzel hat uns zu gebieten, und zudem tragen bei solchen Zügen meine Mannen niemals die dohnaischen, sondern fremde Farben; wie will mir der Markgraf beweisen, daß ich Wegelagerer treibe? Wer kann übrigens dafür, wenn die Soldner des Markgrafen nicht gutwillig weichen, wenn die Karawanen überfallen werden? Die Schutz- und Geleitbriefe achte ich in den Gauen der Dohna nicht; hier gilt nur unsere Macht und Gewalt, und die gefangenen Kaufleute kann ich nicht entlassen lassen, wenn sie nicht ein gutes Lösegeld erlegen und ewiges Schweigen geloben; sie müssen sonst mit dem Leben oder ewiger Gefangenschaft büßen. Die Entkommenen haben ohnedies großes Geschrei erhoben.“

Jan von der Heyde und Veit von Thorunig stimmten mit Zeschkes Aussprüchen überein, während Maul Zeschken auf das Verwerfliche seiner Raubzüge aufmerksam machte, darauf, wie die Fortdauer dieses Unwesens das Ansehen des Hauses Dohna ganz vernichten müsse, am Ende, durch die

Vermehrung seiner Feinde den Untergang unwiderruflich herbeiführen werde.

Höhnisch entgegnete ihm Zischke, durch welche andere Mittel er wohl imstande sei, den Glanz seines Hauses aufrecht zu erhalten. Ob seine Klugheit Auswege finden würde, die Verpflichtungen, die der Burggraf mit Böhmen eingegangen sei, auf andere Weise zu erfüllen. Ob er imstande sei, die jetzt meist ausgegangenen Untertanen und Hörigen höher zu besteuern, wenn sie nicht ganz zugrunde gehen sollten? Wie er wohl die Verpfändung mehrerer Ortschaften an das Kloster Altenzella einzulösen gedächte? Dazu brauche man Geld und wieder Geld.

Nach langem Streit endlich kam man überein, von den durchziehenden Gütern etwa auf ein Jahr lang bloß ein mäßiges Schutz- und Lösegeld zu fordern, um die Klagen des Markgrafen von dieser Seite zu beseitigen und bis man sich im Geheimen so weit gerüstet haben würde, etwa offenen Eingriffen des Markgrafen Gewalt entgegenzusetzen zu können.

Der Burggraf erhielt demnach Bescheid, ein Schreiben an den Markgrafen auszufertigen, worinnen der Burggraf Otto versprach, der Wegelagererei, die zwar in seinem Namen, ihm aber unbewußt, ausgeübt würde, zu steuern, verbot sich dagegen markgräfliches Geleit durch seine Gauen und versprach, die Güterkarawanen unter seinem Schutz gegen ein mäßiges Lösegeld sicher zu geleiten. Den Grimmenstein und sein Zubehör gäbe er nicht heraus. Er sei vom König Wenzelslaus von Böhmen damit beliehen worden; und wolle er, der Markgraf, die Lehnsherrlichkeit des Königs nicht anerkennen, so möge er deshalb mit demselben rechten. Wenn ferner der Duba des Burggrafen Rechte auf Wehlen anerkenne, so wolle er auch sofort die Zehnte einstellen. Er biete deshalb, beim Duba nur Einsprache zu halten. — Der Pfaffe verließ das Gemach.

„Vater,“ nahm endlich Maul das Wort, „die Schulzen von Konradsdorf und Lugau sind bereits schon zweimal bei mir gewesen und beklagen sich sehr über die Bedrückungen Deines Vogtes auf dem Grimmenstein; er fordert unerschwinglichen Getreidezins und hat den Armen und Hörigen bereits das ganze Vieh wegführen lassen. Geschah dies auf Dein Geheiß?“

„Sehr gut von dem Vogt,“ erwiderte der alte Burggraf, „wenn die Leute keinen Vorrat an Getreide mehr haben, was nützt ihnen dann das Vieh? Ich brauche jetzt viel Geld, um König Wenzels Ansprüche zu befriedigen, und bin genötigt, alle meine Hörigen höher zu besteuern; die andern Ortschaften müssen deshalb auch höher zinsen! — Wenn die Schulzen wieder zu klagen sich unterfangen sollten, werde ich befehlen, sie ins Verließ zu werfen, und zwar so lange, bis sie sich eines Besseren besonnen haben. Diese Hunde sollen nicht knurren. Ohnedem habe ich sie im Verdachte, daß sie dem Bänau noch anhängen!“

Der Burggraf erhob sich bei diesen Worten, zum Tisch mit

den übrigen in den angrenzenden Speisesaal zu begeben, um da bei den Unterhandlungen die Nacht eingetreten war, den Abendmahl einzunehmen.

Unter dem Vortritt einiger Pagen mit brennenden Armleuchtern verließen, dem Burggrafen in angemessener Entfernung folgend, alle das Gemach.

### IV. Die Klaus.

Durch einen fast noch undurchdringlichen Wald von Nadelhölzern über Felsstüden, Steinrücken, durch wildes Gestrüpp einen wenig betretenen Pfad verfolgend, der an der Seite einer tiefen Schlucht sich hinzieht, gelangen wir, aus dem Dörfchen Gomben, das damals aus acht bis zehn zerstreut liegenden Hütten und einer Meierei bestand, auf eine mit uralten Eichen, Buchen, Eschen, Ahorn und Linden bewachsene Höhe. Nicht ohne Stannen betreten wir diesen heiligen Hain, welcher sich auf der Höhe nach allen Seiten hin ausdehnte und ein immerwährendes Dunkel verbreitete. Wir verfolgten noch einige Zeit den kleinen Pfad und betreten, wohl ziemlich auf der Spitze dieser Erhöhung angelangt, mit großer Ueber-raschung einen freien, hellen Platz, welcher ohngefähr einige Alder Raum enthalten mochte, der zum Teil angebaut, zum Teil mit Kefel- und Kastaniendäumen bepflanzt war. Der Hain mit seinen uralten Bäumen bildete eine eberne Mauer um dieses stille Ayl. Hier auf dieser Höhe steht heutzutage das Dorf Saída. In der Mitte dieses ruhigen, stillen Punktes sah man unter einer wohl tausendjährigen Eiche ein kleines, niedriges, altes Hütchen. Ein eingestriegeltes Gächchen, ein Stück bearbeitetes Feld um die eine Seite der Hütte, eine angebundene Kuh, einige Ziegen und vor der Hütte eine schöne frische Quelle treten dem Wanderer zuerst in die Augen. Mehrere tragende Kefel- und Kastaniendäume begrenzen oder schlossen vielmehr das urbar gemachte Feld ein, und eine auffallende Reinlichkeit und Ordnung um die Hütte ließen einen fleißigen und tätigen Bewohner erraten. An dem Eingange der kleinen Hütte sahen wir den einsamen Bewohner auf einer Bank sitzen, dem im Westen soeben beginnenden Untergang der Sonne lauschten. Ein alter, alter Mann ist es mit weißem Haupthaar und einem großen weißen Bart, welcher bis auf die Anle herabreicht, aber mit einem freundlichen, klugen und höchst ehrwürdigen Gesicht und noch feurigen, glänzenden Augen und einem sein Alter verleugnenden kräftigen Körperbau. Er trug eine lange, braune Kutte, und an den nackten Füßen waren Sandalen befestigt. Es war dies der Vater Urban, welcher vor etwa vierzig Jahren auf dem Grund und Boden und mit Erlaubnis des damaligen Abtes des Klosters zu Sobrigau, aus dem gelobten Lande zurückkehrend, wo er dem letzten Kreuzzug beigewohnt, sich hier angesiedelt und seit jener Zeit in der ganzen Umgegend als ein höchst frommer, heiliger und kluger Mann bekannt war und von dem gemeinen Mann, ja selbst von Höhergestellten häufig als Berater und Helfer heimgesucht und befragt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

und 12 Personen wurden durch die schwarzen Blattern dahingerafft. — Am 30. Mai brannte der alte Hammer, in welchem Jeremias Lohse eine Töpferei errichtet hatte, morgens 2 Uhr völlig nieder. — Am 15. September wird festgestellt, daß es 11 Wochen nicht geregnet hat. 2500 Schweden konnten daher bei Laubegast durch die Elba gehen. In Dippoldiswalde herrschte Mangel. — Obereinfahrer Hermann berichtet über den Euler Bergbau bei Niederpöbel, die Silberhoffnung Fundgrube und St. Georgius Fundgrube von Pocherzen, bestehend aus Kupferkies, Blende und Bleiglanz, worin bisweilen ein schmales Trümchen von derbem Glanz mit etwas Schwärze gelegen. Der Zentner Erz liefert 9 Pfund Kupfer,  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Lot Silber. — Wegen des Leibgedinges der Kurfürstin hatte die Stadt eine Schutzgarde mit einem Fähnrich, später 1 Leutnant und 1 Unteroffizier bis zu deren Abmarsch am 19. September 1706 zu verpflegen. — Nachdem am 22. September der Friede von Alttranstädt mit den Schweden geschlossen worden war, stellt am 28. September 1706 der schwedische Oberst Hielm einen Schein aus, daß die Stadt von Einquartierung verschont bleiben solle, nachdem er die Leistung derselben, 446 Taler 6 Pf., in Empfang genommen hatte, welches Versprechen nie gehalten worden ist. Es rückte vielmehr am 23. November der schwedische Baron Generalmajor Meyerfeld mit seinem Stabe in Dippoldiswalde ein und nahm Wohnung im Schlosse, legte der Stadt eine Zwangszahlung auf, die jedoch nicht zu beschaffen war. Während nun die beiden Bürgermeister in Dresden waren, um 100 Taler aufzunehmen, legte Meyerfeld denselben 30 Dragoner in die Wohnung, welche an einem Tage und in einer Nacht 130 Taler verpraßten. Daher mußte das Geld schleunigst in Dippoldiswalde aufgebracht werden. Die beiden Bürgermeister konnten als Abwesende die Genehmigung nicht geben; deshalb ließ man sich ausnahmsweise dieselbe vom Amte erteilen. Das Amt benutzte das später als Beweis, daß es der Stadt zu Geldaufnahmen Genehmigung zu erteilen habe (1758). Vom 23. November bis 24. Dezember waren 145 Dragoner zu verpflegen. — Am 22. Dezember langten hier die beiden polnischen Prinzen Jakob und Konstantin Sobiesky an, welche einst von sächsischen Offizieren aufgehoben, auf der Pleißenburg und auf dem Königstein gefangen gehalten und durch den Alttranstädter Frieden befreit worden waren. Sie wurden hier von ihrem Bruder Alexander Sobiesky und General von Meyerfeld, vielen polnischen Adligen empfangen und ihnen im Tafelsaale des Dippoldiswalder Schlosses ein Bankett gegeben.

Vom 25. Dezember 1706 bis Ende April 1707 sind 95, später 71, schwedische Dragoner zu verpflegen. — Meyerfeld und die schwedischen Offiziere hielten unter ihren Dragonern mit eiserner Strenge die Ordnung und den Gehorsam aufrecht. Der Generalmajor ließ am 6. April 1707 einen Reiter, der zu Wilsdruff sein des Ehebruchs verdächtiges Weib erstochen hatte, enthaupten und aufs Rad legen, 5 Fahnenflüchtige aber hängen. Auch der Hauptmann Krüdener zu Schmiedeberg hielt strenge Mannszucht. — Gleichfalls am 6. April, und zwar nachts 12 Uhr, wurde der Gegner Karl XII., König von Schweden, Paskul, aus der Festung Königstein schmählich an die Schweden ausgeliefert, in schweren Ketten nach Dippoldiswalde gebracht und im Schlosse im fleßten Verließ einge-

gnete  
Preis  
aufste  
, die  
viele  
aden,  
nung  
auf-

egel-  
ei im  
vom  
rüher  
nflug  
äuser  
Abge-  
lehre

Auch  
Land-  
eder-  
e die  
gung  
dorff  
ordert  
Gabe  
lerie-  
ophie,  
nicht  
shain  
einem

a und  
äter-  
hofz-  
Junt,  
nberg  
hrend  
wasser  
f die  
führt  
welche  
Ober-  
ungs-  
und  
Berg-  
berer

kerkert, wo Meyerfeld die Aufgabe zufiel, den Gefangenen strengstens bewachen zu lassen. Gerüchte von einem Fluchtversuch mit Hilfe eines Dragoners sind unwidersprochen geblieben. — Nachts stahlen am 17. April 1707 Diebe, vermutlich Fahnenflüchtige, 2 Dragonerpferde aus einem Bürgerstall, welche die Stadt ersetzen sollte. Die Bürger waren durch die Einquartierung sächsischer Truppen und durch die schwedische Besatzung so herunter gekommen, daß sie ihre Felder ausboten, die aber niemand, selbst zum Spottpreise nicht, kaufen mochte. — Die Verordnung zur Einschränkung der häufigen Zweikämpfe vom 15. April wurde von der Kanzel her abgekündigt. — Am 4. Mai reichte der Rat eine Beschwerdeschrift in 10 Säzen wegen der ins Ungeheure wachsenden Ausgaben der Verpflegung der Schweden betreffend ein, ohne einen Erfolg zu erzielen. Anderwärts räumten die Schweden ihre Stellungen bereits am 1. September. Meyerfeld ließ aber am 2. September noch einen Fahnenflüchtigen auf dem Markte von Dippoldiswalde enthaupten und zog dann ab. Patkul wurde, mit Ketten belastet, mitgeführt und auf Befehl Karl XII., der damit seinen Heldenruhm verdunkelte, am 10. Oktober bei Kazmierz in Polen in Gegenwart Karl XII. durch schändliche Martern hingerichtet. Den glühenden Haß des Königs kennzeichnet es, daß er selbst zusah, wie sein Gegner von einem gänzlich ungeübten Henker ohne die dazu gehörigen Werkzeuge von unten nach oben gerädert, gevierteilt, die Gliedmaßen und der Rumpf auf vier besondere Räder geflochten, der Kopf aber auf einen Pfahl gesteckt wurde, eine Szene von unbeschreiblicher Grauenhaftigkeit. — Einen Einwohner, Mörder aus Tharandt, lieferte man wegen Unterschlagung am 2. Dezember in Schloß Dippoldiswalde ab. — Das Ende des Jahres verging in schrecklichem Elend und in Verarmung der Bürger.

Am 21. Februar 1708 (Fastnacht) stieg im heutigen Postvorwerk August I., König von Polen und Kurfürst von Sachsen, zu Schlitten vom Jagdhause Bärenburg kommend, hier ab. Er war in Begleitung des Barons Ogilvy, des Grafen Viktum und des Hofjägermeisters Karl Gottlob v. Leubnitz. Etliche Bürger der Stadt taten vor dem Könige einen Fußfall wegen der gewaltsam entzogenen Niederjagd. Der König versicherte, daß die Stadt wieder zu ihrem Rechte kommen solle. Die Ausführung des königlichen Willens wurde aber hintertrieben und dies dem genannten Hofjägermeister zugeschrieben. — Im August konnte man die Forellen tot aus den Flußbetten auflesen, denn große Hitze und Trockenheit vernichteten den Fischreichtum. — 1708 werden Osterlamm Erbstolln auf dem Lämmerberge, Heilige drei Könige am Schülerberge und Alte Gabe Gottes am Sonnenberge wieder aufgenommen. Bürgermeister Keilpflug zeigte am 5. Juni an, daß der Kommunalbergbau auf Osterlamm mit zwei Bergleuten belegt sei und bittet um Erlangung der Bergbefreiung. Am 14. Juni, dem Vogelschießen, wurde für das Bergbauunternehmen Stimmung gemacht. Johann Gottlieb Vogt von Freiberg fordert auf, einen schwunghaften Betrieb einzuleiten. Nachdem man dem Wunsche etwas entsprochen, wird am 20. September mittelst höchster Verordnung die halbe Tranksteuer und die Ermäßigung der Verbrauchsabgabe zur Verbauung genehmigt. — Pfarrer Mag. Johann Knauth traut am 31. Juli 1708 seine drei Enkelinnen drei Geistlichen an.

— Am 7. Oktober hält Amandeus Schmelz von Lautenhayn bei Rochlitz zu Dippoldiswalde seine Anzugspredigt; er war zum Stellvertreter Knauths bestimmt. — Hilfe Gottes Erbfolgn im Bödigen an der Weißeritz erscheint als neu aufgenommene Grube im Belehnungsverzeichnis.

Das Jahr 1709 übernahm vom Vorgänger einen strengen Winter. Im Januar erfror Wild und Geflügel. Einer Kälte wie vom 4. Februar konnte sich niemand erinnern, während sich am 27. Februar abermals ein gewaltiger Schneefall ereignete. Am 20. März begann Tauwetter und führte ein mehrere Tage andauerndes Hochwasser mit Zerstörung von Stegen, Wegen und Mühlwerken herbei. — Die Handwerker von Dippoldiswalde hatten Einspruch gegen einen zu Lichtmeß zu Tharandt abzuhaltenden Jahrmarkt erhoben, wurden aber abgewiesen und der Markt genehmigt. — Der Landesherr verbot alle Koppel- und Niederjagd wegen des durch Frost und Schnee stark verminderten Wildstandes. — Am 1. Septembet 1709 erfolgte ohne besondere Anzeigen plötzlich ein Bruch bei dem Füllorte des Kunst- und Treibeschachtes der Kupfergrube zu Sadisdorf, wobei gegen 100 Schock Fuhren Zwitter und ein Teil des Kunst- und Treibeschachtes mit in die Tiefe gerissen wurden, sodaß ein neuer Kunstschacht gebaut werden mußte. — 1709 begannen die Veräußerungen der Vorwerke Oberhäsllich und Elend, deren Flächenraum 1102 $\frac{1}{2}$  Acker betrug und wozu sehr beträchtliche Frohndienste gehörten. — 1709 und 1710 sucht der Lohgerber Neukirch um Gasthofsgerechtigkeit für sein neues Haus bei der Weißeritzbrücke an, ward jedoch abgewiesen.

Vergeblich hatte bis 1710 die Stadt eine Verteilung der schwedischen Belegungskosten auf Amt und Stadt erstrebt. Am 19. Juli 1710 tagte eine Verteilungsabordnung, welche aber statt der von der Stadt geforderten 145 Taler Lichtgeld nur 50 Taler Anteil außs Land übernahm, welche an die Stadtkasse eingezahlt werden sollten. — In dieses Jahr fällt die Errichtung der Landmiliz. — Durch Verordnung vom 23. Dezember wurde das Gesetz über das Stempelpapier viel weiter und sogar auf die Beurkundung der Ratswahlen, Vorrechte, Zunfturkunden ausgedehnt. Dippoldiswalde gehörte darnach zu den 110 kleinen Städten des Kurfürstentums. — Von 1710 ab wurde das Vorwerk Oberhäsllich an Bürgerliche verkauft, welche Häuser darauf bauten, die sie mit Dienstleuten besetzten, wodurch ein Dorf entstand, das Reinberg, in der mundartlichen Zusammenziehung Rimrich, genannt wurde. Als Grund für die Veräußerung der Vorwerke zu Dippoldiswalde wird angeführt, daß sie zu „weilkäufig“ seien, viele Scheffel ungedüngt bleiben müßten, und entweder zur Hutung gebraucht oder höchstens aller 6—7 Jahre einmal besät werden könnten. Die Verkaufsabordnung bestand aus J. v. Carlowitz, J. v. Milckau und Amtmann Gottfried Wend. Die neuen Besitzer von Oberhäsllich mit Reinberg sind nacheinander: Suhm, Ragouzky, v. d. Pforte, Weinholdt von Ruppendorf; die von Elend: Bergmeister Stefiger und Fleischer Ranisch. — Gottfried Wends Gattin kaufte 6 Scheffel am Mittelsonnenberg, 5 Scheffel am kleinen Sonnenberge, 9 Scheffel am Reinholdshainer Weg, 2 Scheffel am Totengräbergründel, ein kleines Stück im Graben zwischen dem hintern Schloßfore und dem Accisehäusel an der Pforte, eine wüste Brandstelle mit Gemäuer, Brunnen und Gartenspiße. — Lips Tullian erbrach nach Weihnachten zu Possendorf

Nicht u  
verjam  
gnügte  
recht f  
Interess  
hören,  
darum  
Die W  
dauerte  
für Ger  
bis 5  
hiesiger  
Mittag  
als no  
gemein  
waren  
der des  
gegeben  
waren.  
Arbeits  
gegen  
liefen  
her w  
meldet.  
Schon  
eine M  
Scheid  
munist  
gemein  
nation  
die De  
mokrat  
zusam  
In de  
USP.  
1920  
diesma  
der fo  
Im E  
Deuts  
4311,  
das sin  
Die S  
= 88  
Komm  
lichtig

die Fenstergitter der Sakristei, stieg ein, raubte von sämtlichen Messgewändern alles Gold und Silber im Werte von 4—500 Talern. Er hat zeitweilig Unterschlupf zu Dippoldiswalde in einem kleinen Häusel das heute eine poetische Inschrift trägt, an dem heutigen Schulgäßchen gehabt. Am 19. September 1710 ward er als paßlos in Freiberg aufgegriffen, erstach den Stadtkorporal Wilde, entsprang, wurde aber von einem entschlossenen Schneidergesellen unter anderer Hilfe wieder dingfest gemacht und eingekerkert. — Gebrüder Rudolph und Gottlob von Rostiz kaufen Rittergut Reichstädt 1710 für 44 000 Gulden.

Am 16. April 1711 starb Hof- und Justizrat Hans Heinrich von Schönberg auf Magen, Bärenstein, Oberlichtenau, Kunnersdorf und Berreuth bei Dippoldiswalde. — In einer Schenke bei Zinnwald gelang es, den gewalttätigen Einbrecher Gottfried Marx, der schwere Taten verübt, die Leute gebunden und geschlagen hatte, mit seinem Genossen Gottfried Zieschmann zu verhaften. Der Rat von Freiberg beschloß, Marx nach Freiberg zu fordern und Lips Lullian gegenüberzustellen. Letzterer wurde aber schließlich nach Dippoldiswalde befördert, Marx gegenübergestellt und dann zurückgebracht. Gottfried Zieschmann starb in der Folterkammer an den an ihm bis zu den höchsten Stufen erstreckten Gerichtsmartern, nachdem er Marx zu dem Geständnis bewogen, daß er den Bergmeister und böhmischen Zolleinnehmer Preißner in Zinnwald beraubt habe, auch seine Genossen genannt hatte. Marx wurde am 15. Mai mit dem Schwerte gerichtet, der Körper aufs Rad geflochten und der Kopf an die Säule genagelt. — Der jährliche Beitrag der Regierung für den vierten Teil des Steinbornwassers aufs Schloß zu leiten wird auf 10 Taler 2¼ Groschen festgesetzt und auch bis 1833 fortgezahlt. — Der Sohn des 1662 erwähnten Zinngießers Christian Köhler, Johann Jakob Köhler, der 1698—1706 bei seinem Vater gelernt hat, wird nach dessen Tode 1712 Meister zu Dippoldiswalde, hält zur Dresdner Kreislade und wird bis 1754 erwähnt. — Gegen die Landmiliz, die am 25. Juli des Vorjahres anbefohlen worden war, erhob sich großer Widerwille, sodaß die Geistlichen angewiesen werden mußten, von der Kanzel herab unter Hinweis auf Gott als den höchsten Lenker des Loses zum Gehorsam und zur willigen Bestellung zu ermahnen. — 1711 ereignete sich eine Weißerichflut. — Die Pest zeigte sich im oberen Gebirge, wohin sie von Böhmen her gelangt war. Der Amtmann von Dippoldiswalde ließ von den Kanzeln verkünden, in Freiberg sei ein solches Sterben, daß in jeder Nacht 30 und mehr Personen dahingingen. Jeder Verkehr mit Freiberg ward mit 10 Groschen Strafe belegt. Der Rat von Freiberg erhob am 21. September dagegen Widerspruch. — Am 20. Dezember erklärt König August von Polen und Kurfürst von Sachsen den am 4. Juni 1710 stellvertretend vorgenommenen Erbkauf mit Christiane Margarete Wend über die Vorwerkfelder von Dippoldiswalde und Oberhäsllich für gerechtfertigt und unterfertigt ihn eigenhändig in Lissa vor Stralsund. Aus den Wendischen Ankäufen entstand vermutlich das später Gäßlerische Gut am Hohlen Wege und Pfortenberge. — Einquartierung des Nassau-Diehborgischen Regimentsstabes und dessen Verpflegung in Dippoldiswalde.

blich  
werd  
Gott  
befre  
werd  
von  
Kanz  
schre  
städt  
anric  
Der  
einer  
werd  
Erze  
gefü  
Feld  
lösen  
ist, v  
wend  
Gabr  
5 Ell  
die b  
herbe

sind  
wald  
schw  
gewi  
bar  
ursac  
die  
Scha  
einer  
Wen  
anbe  
sollte  
Kind  
habe  
wald  
der  
gegn

Dipp  
Hau  
schie  
mon  
Fest  
walt

Vom 22. bis 26. März 1712 schneite es fast ununterbrochen. Auch blieb der Schnee während der Osterfeiertage liegen. — Am 15. Juli 1712 werden die Gewerken von Heilige drei Könige, Osterlamm und Alte Gabe Gottes aufs Rathhaus beschieden, ihnen dargelegt, daß die Tranksteuerbefreiung in Gefahr sei, wenn nicht ein kraftvoller Betrieb eingeführt werde. — Am 2. Juli erschien die Verordnung gegen die Zweikämpfe von 1706 in verschärfter Form und erfuhr abermals Verlesung von den Ranzeln. — Am selben Tage wurde Stadt und Umgebung von einem schrecklichen Schloßenwetter heimgesucht, welches besonders am Reichstädter Wege, Walksteig, Eichleite, Vorwerk, Elend bedeutenden Schaden anrichtete, der Mißwachs und eine örtliche Teuerung im Gefolge hatte. — Der Fahrbericht vom 11. Oktober 1712 über Heilige drei Könige nennt einen neuabgesunkenen Schacht, der bald auf den Stolln durchschlägig werden wird und hebt die schönen Anbrüche hervor, tadelt aber, daß die Erze nicht erst in die Scheidebank gebracht, sondern gleich zum Pochwerk geführt werden. — Der Stolln von Osterlamm ist etliche 40 Lachter ins Feld getrieben, um den darüber liegenden alten Schacht vom Wasser zu lösen. Es wird, da ein Versehen bezüglich der Richtung vorgekommen ist, vorgeschlagen, abzusehen und das Geld für nutzbarere Zwecke zu verwenden. — Vorwerksbesitzer Paul Mösche läßt am 7. September aus Gabriel Biedermanns Steinbruch in der Heide das große Sohlstück, 5 Ellen lang,  $\frac{3}{4}$  Elle breit und 12 Zoll stark, Amtmann Gottfried Wend die beiden Türgewände zum Kirchentor der neuen Kirche zu Schmiedeberg herbeischaffen.

Zur Grundsteinlegung der Kirche zu Schmiedeberg am 7. Mai 1713 sind Amtmann und Ratsabgeordnete und viele Zuschauer aus Dippoldiswalde anwesend. — Durch den Wolkenbruch am 30. Juni nachts angeschwollen, hat die Weiherth alle Wehre weggerissen, mannstiefe Löcher gewählt und durch die Uberschwemmung alle Wege und Stege unbrauchbar gemacht, die Dämme zerrissen und in den Pochwerken Schaden verursacht. Am 8. Juli wendet sich der Rat an die Regierung, welche durch die Weiherthslöße beteiligt sei. Die Bürgerschaft sei außerstande, den Schaden allein zu tragen. Man bittet um 170 Stämme Holz und legt einen Voranschlag von 250 Talern vor, dessen Richtigkeit Amtmann Wend bestätigt. — Nach Befehl vom 12. August werden Vorkehrungen anbefohlen, falls sich die Pest über die Grenze in die Gegend verbreiten sollte. — Der Rat beschwert sich über Frauendorf, dessen Bewohner zu Kindtaufen und Hochzeiten fremdes Bier einlegen. Förster Wierich habe erklärt, er wische sich den A . . . an die Statuten von Dippoldiswalde. — Amtmann Wend verfügt als Accis-Inspektor die Erneuerung der eingefallenen Stadtmauer, um Hinterziehungen der Accise zu begegnen.

Aus der Ratsstzung vom 5. März 1714 ist zu ersehen, daß die Dippoldiswalder Töpfer ein Verbot der böhmischen Topfwaren und des Hausierbetriebes verlangen. — Am 24. Mai standen während des Vogelschießens nachts zwischen 11 und 12 Uhr der Mond und zwei Nebenmonde am Himmel, falls der selige Pastor Schmelz anlässlich des Festes nicht dreifach gesehen hat. — Der 5. Juli 1714 bringt einen gewaltigen Sturm, der viele tausend Stämme in den Wäldern vernichtete.

— In der Kupfergrube zu Sadisdorf ereignete sich ein neuer Tagebruch.  
 — Am 21. September ist die gefährvolle Arbeit der Hebung des Sparr- und Balkenwerkes zur neuen Kirche in Schmiedeberg vollendet, und dem Maler Element von Dippoldiswalde wird ein Teil der inneren Ausschmückung übertragen. — Rudolph von Nostiz überläßt seinen Anteil am Rittergut Reichstädt seinem Bruder Gottlob. — Als sich eine Röthenbacher Einwohnerin in der zum Rittergut Reichstädt gehörigen Wilden Weiszeritz ertränkt hatte und vom Amte Frauenstein aufgehoben worden war, erhob das Rittergut Widerspruch wegen Eingriff in seine Gerichte und ließ sich einen Sicherungsschein ausstellen.

Vom 12. zum 13. Februar 1715 verheerte abermals ein Sturmwind die Wälder, deckte teilweise Häuser und Kirche ab und hinterließ seine Spuren besonders in der Heide. — Nach Leipziger Schöppenspruch vom 1. Juni 1715 soll die Schuhmachersehefrau Elisabeth Ermler schwören, daß sie die Worte inbezug auf die Schuhmachergesellen nicht gesagt, auch die Gesellen nicht damit gemeint habe: „Die Hundsvöttischen Aeser tragen sich immer noch damit (mit einem Ausstand), wenn wir denken, wir haben den podex zu Hause, so freßen sie schon kalte Schale drauf.“ Dieser Wutausbruch der Meisterin hat Bezug auf die Streitigkeiten der Gesellen und Meister darüber, ob die Gesellenlade und die Gesellenörter in die Vorstadt verlegt werden dürfen, was 1703 und 1717 nochmals verneint worden ist, um einen Ausstand und die Verurtheilung der Meister leichter hintanhaltend zu können. — Von den Kanzeln wurde ein Befehl wegen der Bettelerei und des Armen- und Zuchthauses zu Waldheim verlesen, welcher gegen die umherstreifenden Landstreicher gerichtet war.

Die Schlosserarbeit für die Kirche zu Schmiedeberg verfertigte im Jahre 1716 Schlossermeister Jäckel von Dippoldiswalde, dessen Hauptschloß vom Proviantverwalter Baldauf in Dresden geschenkt ward. Die Kirche selbst, ein Zentralbau Bährs, des Schöpfers der Dresdner Frauenkirche ward am 7. Juni geweiht, wobei Amtmann, Rat und Bürgerschaft von Dippoldiswalde zahlreich vertreten waren. — Nach dem Tode Pfarrer Knauths hält sein bisheriger Diakonus Amadeus Schmelz am 8. Sonntag nach Trinitatis seine Antrittspredigt als Pfarrer. — Unter dem Rinderbestande entstand ein Viehsterben. Eine Verordnung besiehlt, wie das Vieh bei der eingetretenen Hornviehseuche zu halten und welche Arznei anzuwenden sei.

Am 4. Juli 1717 hat, nachdem die Tranksteuerbefreiung zum Zwecke ihres Verbaues in den Gruben abgelaufen ist, um Verlängerung nachgesucht und diese ist auch gewährt worden. — Am 23. Oktober starb Eva Charlotte v. Venedig, geb. v. Carlowitz, Gemahlin des Oberstleutnants v. Venedig auf Oberhäslich. Ihre Leiche ward nach Alt-Schönfels auf ihre Güter gebracht, in Dippoldiswalde aber bei Vorüberfahrt mit allen Glocken geläutet. — Am 31. Oktober und den folgenden zwei Tagen beging man die 200jährige Reformationsjubelfeier mit täglich zweimaliger Festpredigt. Tiefe Erbitterung erregte es in Dippoldiswalde, wie allüberall, als gerade in den Tagen dieser Jubelfeier der Uebertritt des Kurprinzen zum Katholizismus bekannt wurde. — Gottlob von Nostiz verkauft Rittergut Reichstädt an seine Schwester und deren Gemahl

Abraham von Schönberg für 53 000 Gulden. — Der Rat faßte Beschluß, die Lade der Schuhmachergesellen nicht vors Tor zu lassen. — Eine Abteilung des Königs-Garde-du-Corps-Regiments wird in die Stadt gelegt. — Der Winter brachte mächtige Schneeverwehungen, so daß dem Amte große Arbeit durch Anordnung der Anstalten zum Schneeauswerfen erwuchs, wozu z. B. Bauern von Oberhäsllich und Wendischcarsdorf bestimmt waren.

Ein Regiment sächsischer Infanterie marschierte am 28. April 1718 durch Dippoldiswalde über Altenberg nach Böhmen und Ungarn. — In der „Custodia“, dem Gefängnis, starb nach  $\frac{3}{4}$  jähriger Haft Anna Marie, des verstorbenen Martin Wieseners zu Obercarsdorf Weib, die ihren Mann mit Gift umgebracht haben sollte, an der Geburt eines Sohnes. Durch den Umgang mit einem ledigen Gesellen zu Lebzeiten ihres Mannes war der Verdacht auf sie gefallen. Am 4. Mai wurde ihre Leiche von Henkersknechten auf den Karren geladen und über den Markt geführt und bei der Roten Mühle unter dem Galgen begraben. — Von amtswegen wird den brauberechtigten Bürgern am 17. Mai gestattet, Elias Leonhardt, Bauern zu Reinholdshain, das eingelegte Fremdbier wegzunehmen, jedoch sind nachteilige Reden und Tätlichkeiten verboten. — Samuel Rosenlöcher, Bürger und Kupferschmied, ward am 29. Juni in seinem Steinbruch von einer niedergehenden Wand erschlagen. — Nach Bericht vom 8. Dezember 1718 verbaut sich die Dreikönigszeche gut und es wird daher vorgeschlagen, die noch im Freien befindlichen  $11\frac{1}{2}$  Rüge zu veräußern, wobei der Preis zu 30 Talern festgesetzt wurde. Der vorgeschlagene Ankauf der Israelschmelzhütte unterblieb vorläufig noch. — Wie alljährlich, wurden die Ortsgrundgesetze auch am 3. November 1718 der Bürgerschaft auf dem Rathhause vorgelesen, wobei letztere nichts gegen die Satzungen einzuwenden hatte.

1719 hat es im Sommer 19 Wochen nicht geregnet, so daß man im oberen Gebirge nicht mahlen konnte, sondern das Getreide herunter in die Mühlen von Ulberndorf führen mußte. Den Eruben fehlte für die Kunstgezeuge das Aufschlagwasser. Im August kostete der Scheffel Mehl 4 Taler, die Kanne Butter 7 Gr., im Oktober Mehl  $7\frac{1}{2}$  Taler, Grütze 15 Taler 8 Gr., die Kanne Butter 8 Gr. — Kurfürst und König August von Sachsen und Polen bestätigte in diesem Jahre die Satzungen der Kantoreigesellschaft zu Dippoldiswalde. — Wegen der in den Jahren 1717 bis 1719 von Heilige drei Könige in der Pochstatt von Alte Oabe Gottes gepochten 349 Fuhren Erz entstand ein Streit, der 1719 durch Vergleich beendet wurde. — Am 21. September kamen die Altenberger Bergleute in Paradeuniform hier durch, welche, wie die Dippoldiswalder Bergleute, zu dem am 26. September stattfindenden Bergaufzuge bei Plauen befohlen waren, der nach Vermählung des Kurprinzen August mit Maria Josepha, Tochter des Kaisers Joseph, beim Einzuge in Dresden unter Entfaltung der größten Pracht stattfand.

1720 bestand die Teuerung des Vorjahres fort und Korn hatte einen Preis von 5—6 Talern. Dazu kam noch ein strenger Nachwinter mit Schnee bis zu 6 Ellen. Nicht bloß im oberen Gebirge, sondern auch in Stadt und Amt Dippoldiswalde waren ganze Häuser verschneit und die Straßen unfahrbar. Teuerung durch Getreideknappheit und Sperre

der böhmischen Grenze folgten. Doch brachte der Sommer eine gesegnete Ernte und, da Böhmen sein Getreideausfuhrverbot aufhob, sank der Preis des Kornes im August auf 2 Taler 20 Groschen. — Im Dezember brauste ein fürchterlicher Sturm über die Stadt dahin. Teile des Schlosses, die Südseite der Kirche, das Altarchor, die Südseite des Rathauses, viele Bürgerhäuser, die mit Ziegeln gedeckt waren, litten schweren Schaden, während Schindeldächer sich beständiger erwiesen. Nach der Rechnung des Maurermeisters Püschel sind über 20 000 Ziegel für die Kirche aufzulegen gewesen und der Schaden betrug 55 Taler 4 Gr. 2 Pf.

Die Ziegelscheune brannte am 2. Juli 1721 während des Ziegelbrennens und zugleich ein Haus in Berreuth völlig nieder, wobei im letzteren Orte der Rittergutshof stark in Gefahr war. — Laut Befehl vom 19. September mußten an den Land- und Poststraßen statt der früher hölzernen steinerne Postsäulen aufgestellt werden. — Durch Funkenflug vom Hochofen brannten in Schmiedeberg am 14. November 6 Häuser nieder. Die Herrschaft, als Besitzerin des Hochofens, schenkte den Abgebrannten 4 fast neuerbaute Häuser. — Bei Bärenhecke wurde der letzte Bär erlegt, dessen Wildschur ins hiesige Amt abzuliefern war.

1722 ist wohlfeile Zeit. Der Scheffel Korn gilt 1 Taler 8 Gr. Auch alles andere ist billig. — In demselben Jahre verwendeten sich die Landstände im Landtage für Dippoldiswalde inbetriff der entzogenen Niederjagd. Als Ersatz dafür erstrebt der Rat die Obergerichte, welche die Stadt eine Zeit im 15. Jahrhundert schon besessen hat. Zur Verfolgung der Angelegenheit wurden vom Oberhofsägermeister von Erdmannsdorff die Akten der Kommission (Oberhofsägermeister v. Leubnitz) eingefordert und sind nie wieder vollständig zum Vorschein gekommen. — Alte Gabe Gottes kommt zum Erliegen. — 1722 erfolgte die Trauung des Artilleriehauptmanns Johann Martin Naumann mit Frau Johanna Sophie, Hauptmannswitwe, auf Genehmigung der kirchlichen Oberbehörde nicht in der Kirche, sondern bei Hauptmann Jakobis Gute zu Reinholdshain und zwar auf der Halde rechts der Straße in Reinholdshain unter einem Zelte.

Am 5. April 1723 gestattet Friedrich August, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, dem Lohgerber Christoph Neukirch, der sein väterliches Haus an der Weißeritzbrücke neu gebaut hat, den vollen Gasthofsbetrieb gegen 2 Gulden Erbzin, ins Amt abzuliefern. — Am 24. Juni, dem Johannistage, wurde eine neue, durch Brockhardt aus Nürnberg für 637 Gld. 16 Gr. 8 Pf. erbaute Orgel feierlich geweiht. — Während der Holzflöße am 7. und 8. November 1723 trat plötzlich Hochwasser ein so daß namentlich im Plauenschen Grunde das Flößholz auf die Felder geschwemmt und insgesamt 200 Schragen Holz fortgeführt wurden. Der Steg bei der Ratsmühle wurde durch Trümmer, welche die Weißeritz mit sich führte abgerissen und trieb davon. — Am Oberfor geschah die Errichtung einer Postsäule, welche alle Entfernungsangaben der hier durchgehenden Geleitsstraßen bis nach Schlesien und Bayern enthielt. — Nach Bericht vom 28. Dezember 1723 durch Bergmeister Stephani zu Glashütte haben sich die Anbrüche im Niederen Brandberge zu Sadisdorf als höflich erwiesen.